15. Jahrgang.
Nr. 687

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

4. März 1932
כו אדר ראשון תר"צב

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

„Verehren und Helfen."

Gespräch mit dem Dichter MAX BROD.

Ueber Detlef v. Liliencron wurde gesagt, daß er besser niemals selbst am Vortragspult erschienen wäre, daß die untersetzte, fleischige Erscheinung des ehemaligen Soldaten alle Dichterillusion im Zuhörer zerstört oder zumindest in Frage gestellt habe. Ganz anders bei Dichtertypen wie Max *Brod*, dessen schmaler, sensibler Mund unter den dunklen, gütigen Augen, dessen schön geschnittenes Profil durchaus und einprägsam den musischen Menschen verraten. Musikalität strömt von ihm aus als sein innerstes Wesen und diese Empfindung wird dadurch bestätigt, daß in der Tat Musik — und vor allem die Mahler'sche — es ist, die den Künstler in ihm erweckt und erzogen hat. Musikalische Studien nehmen noch heute einen hohen Rang in dem Arbeitsgebiet des Dichters ein. Und die Verbindung des Sinnlichen mit dem Uebersinnlichen in der Denkweise und der Dichtung des Prager jüdischen Romanciers (als der Brod heute in das literarische Bewußtsein der Oeffentlichkeit eingedrungen ist), ist eben durch diesen Uebergang vom Konkretesten zum Abstraktesten mit der Musik und mit der Religiosität verwandt. Und es ist kein Zweifel (am wenigsten für ihn selbst), daß Musikalität und Religiosität zugleich zwei entscheidende Wesenszüge des jüdischen Künstlers, als der Brod sich fühlt und gibt, bedeuten.

In dem geistvollen Roman „Stefan Rott", den der Dichter unlängst im Paul Zsolnay Verlag, Wien, erscheinen ließ, spielt der Grundgedanke des „Verehren und Helfen" die thematische Rolle. „Verehren und Helfen" ist ihm die lösende und erlösende Formel, die er dem gegenwärtigen Kampfe unserer Menschheitsgeneration zwischen der materialistischen und der spiritualen Lebensauffassung entgegensetzt. Der Dichter fühlt, daß gerade in einer von Problemen so übersättigten Zeit wie der heutigen, der dichterische Mensch von Jahr zu Jahr — wenn nicht von Tag zu Tag — neuen Fragen gegenübersteht, so daß er selbst auch immer wieder bereit sein muß, im Sinne des Goethe'schen „Stirb und werde!" ein Neuer zu werden. Immer deutlicher zeigt sich die Notwendigkeit einer neuen Ordnung und Menschheitsgliederung und der Dichter würde seine Bestimmung verleugnen, wenn er hiezu nicht Stellung nähme. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß der Dichter Tendenz- oder Parteischriftsteller sein solle.

Brod unterscheidet zwei Arten von Künstlern, den dynamischen und den statischen Typus. In einem glücklichen Gleichnis stellt Brod ein statisch-architektonisches Kunstwerk — etwa die prunkvolle Hauptstraße von Genua, in der jeder Palazzo die gleiche Architektur und die gleichen schmiedeisernen Prunklampen zeigt — einem dynamisch-musikalischen Kunstwerk, etwa den Symphonien Gustav Mahlers, gegenüber und weist nach, daß der statische Mensch und Künstler sich mit der Aneinanderreihung stetig gleichbleibender Produkte genügen lasse, indessen der dynamische mit jedem folgenden Werk das frühere gleichsam aufzuheben scheine. So ließ Mahler auf die lange Dritte die kurze vierte Symphonie folgen, dann wieder die traurige Fünfte usw.



Dr. Max Brod.

Auf literarischem Gebiete erscheinen Brod als Gipfelpunkte dynamischen Künstlertums vor allem Goethe und Strindberg, den er als eine der größten dichterisch-spiritualen Erscheinungen der Jahrhundertwende würdigt.

Jener Gedanke des „Verehren und Helfen" verkörpert das Enderlebnis des jungen, liebenden Stefan Rott in dem genannten jüngsten Roman, der jedoch nur ein erster Teil eines größer gedachten Werkes ist. Nicht als „Vorkriegsroman" darf er betrachtet werden, obgleich das Buch, weil es mit Kriegsausbruch schließt, als solcher erscheinen könnte. Aber es wird eine in der Gegenwart spielende Fortsetzung finden, worin Stefan Rott als reifer Mann seine in der Jugend gefaßte Weltanschauung zu bewähren haben wird. Derselbe Gedanke, daß das Diesseits mit dem Jenseits durch eine zugleich gläubig verehrende als tätig helfende Haltung des Menschen verbunden und vereint werden könnte, liegt auch Brods großem theoretischen weltanschaulichen Werke „Heidentum, Christentum, Judentum" zugrunde. Hierin liegt das „Diesseitswunder" der Verwirklichung des aktiven und zugleich kontemplativen Lebens — und hierin erkennt Brod den Sinn des Judentums, dessen ethische Gesetzgebung die Richtlinien zur gleichzeitig dies- und jenseitigen „Verwirklichung" enthält.

Das Problem des Materiellen und des Spiritualen, des Bösen und des Guten, durchzieht Brods bedeutendste Werke, so seinen „Tyho de Brahe" und „David Reubeni", die zweifellos zu den besten epischen Werken der Nachkriegszeit zählen. Und wie am Ende dieser früheren Epoche die theoretische Zusammenfassung der vorher bildhaft verkörperten Gedanken steht — nämlich in dem erwähnten Werke „Heidentum, Christentum, Judentum" — so soll jetzt der Gedanke des „Stefan Rott", nämlich die Aufgabe des Verehrens

und Helfens — in einem neuen weltanschaulichen Werke vertieft und ausgebaut werden. Dieses Bedürfnis des Dichters nach zeitweiliger theoretischer Fundierung vorher dichterisch gewonnener Erkenntnisse ist so stark, daß er beabsichtigt, in der nächsten Zeit an einer deutschen Universität philosophische Studien zu diesem Grundthema seines gegenwärtigen Schaffens zu betreiben. Nach Vollendung des theoretischen Werkes soll der zweite Band des „Stefan Rott", der in Deutschland und in der Gegenwart handeln wird, erscheinen.

Es ist bemerkenswert, daß ein so sehr dem Sinnlich-Uebersinnlichen zugewandter, von Religiosität erfüllter Dichter wie Max Brod dennoch so elementar und freudig auf die Schwingungen der Volksseele reagiert, wie er dies in seiner Beziehung zu dem tschechischen Dichter des „Schwejk", zu Jaroslav Haschek, gezeigt hat. Diesen hat er zu einer Zeit verstanden und gewürdigt, als die übrigen Zeitgenossen — die Tschechen nicht weniger als die Deutschen — in ihm nur den verkommenen Vagabunden und Trunkenbold sehen wollten. Bekanntlich hat diese frühe, verständnisvolle Einfühlung des Dichters Max Brod (die übrigens in der tschechischen Biographie Haschkeks besonders dankbar hervorgehoben ist), zur nachmaligen Dramatisierung des „Schwejk" und damit zu einem der äußerlich glänzendsten Erfolge des Prager Dichters geführt, der heute — nach mehreren kleineren und vorwiegend das „weite Land" der Erotik durchstreifenden Büchern — sich wieder seinem großen Grundthema, der dichterischen Gestaltung weltanschaulicher Fragen, zugewandt hat.

Dr. Martha Hofmann.

„Board of Deputies" und die Lage der Juden in Deutschland und Rumänien.

London. Der Ende Februar abgehaltenen Sitzung des Jewish Board of Deputies lag ein Bericht des Joint Foreign Committees über die Lage der Juden in Deutschland vor. In dem Bericht wird erklärt, daß die wirtschaftliche *Lage in Deutschland* noch keine Zeichen der Besserung zeigt und daß demgemäß auch eine Besserung der politischen Situation vorderhand nicht zu erwarten sei. Auch weiterhin nützen die Judenfeinde die wirtschaftliche Verelendung der Massen dazu aus, um die Erregung dieser Massen auf die Juden abzulenken, die nicht weniger — oft noch weit mehr — als ihre nichtjüdischen Mitbürger unter der Wirtschaftskrise zu leiden haben. Die bevorstehende Präsidentenwahl bildet einen weiteren beunruhigenden Faktor in der Gesamtsituation. Doch sei anzunehmen, daß Hindenburg zum Reichspräsidenten wiedergewählt wird und daß die gegen die Juden geschmiedeten Verfolgungs- und Entrechtungspläne der Hitler-Partei in den Hintergrund gedrängt werden würden.

D'Avigdor *Goldsmid* unterbreitete dem Board einen Bericht über die *Lage der Juden in Rumänien*, in dem festgestellt wird, daß in Rumänien die Entrüstung über die Erschiessung der sechs jungen Leute in Scroca an der bessarabisch-russischen Grenze sehr groß ist. Die jungen Leute wollten nach Rußland, um dort Arbeit zu suchen, weil sie die Arbeitslosigkeit in ihrer Heimat seelisch stark bedrückte. Ein Soldat der Grenzwache holte sie an die Grenze, so daß sie glaubten, die Grenze in Sicherheit passieren zu können. Sie wurden aber ohne Warnung von Grenzsoldaten, die auf ihr Kommen gewartet hatten, niedergeschossen. In einem Bericht der Militärbehörde wird behauptet, die Erschossenen seien Kommunisten gewesen. Es verlautet, daß die Regierung einer vom jüdischen Deputierten *Landau* erhobenen Forderung nach Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission zugestimmt hat. Die Lage in Rumänien ist immer noch besorgniserregend. Percy *Cohen* erklärte, die Niederschiessung der jungen Leute bedeute einen Bruch der Minderheitenverträge durch Rumänien. Ich selbst, sagte Cohen, bin kein Kommunist, aber es ist kein Verbrechen, Kommunist zu sein. Die Erschossenen aber waren wohl nicht Kommunisten; auch darüber sollte Aufklärung geschaffen werden. D'Avigdor Goldsmid erklärte, man müsse vorher das Ergebnis der in Aussicht gestellten parlamentarischen Untersuchung abwarten, bevor zu der Angelegenheit weiter Stellung genommen wird. Es soll nach Möglichkeit festgestellt werden, ob die Erschossenen Kommunisten waren oder nicht.

Reichskanzler Brüning tritt für Melchior ein.

Berlin. In seiner großen politischen Rede in der Reichstagssitzung vom 25. Febr., nahm Reichskanzler Dr. *Brüning* das deutsche Mitglied des Sachverständigen-Ausschusses zur Regelung der Reparationen, Dr. Karl *Melchior*, gegen Angriffe des Nationalsozialisten Rosenberg und des Deutschnationalen v. Freytag-Loringhoven in Schutz. Der Reichskanzler erklärte: Ich bedauere außerordentlich, daß hier gegen Dr. Melchior Vorwürfe erhoben worden sind. Ich spreche Dr. Melchior für seine energische, kluge und taktvolle Haltung bei den Konferenzen hier noch einmal meinen Dank aus. Er soll das französische Mitglied gegen das englische Mitglied im Ausschuß unterstützt haben? Im Gegenteil, das englische Mitglied hat ihn gebeten, in entscheidenden Punkten nachzugeben. Das hat er nicht getan und darüber hinaus hat er es ermöglicht, entscheidende Sätze für die endgültige Regelung in das Gutachten hineinzubringen.

Die Essener Synagoge geschändet. In der Nacht vom 23. Febr. wurde die Essener Synagoge, das Meisterwerk Prof. Körners, die als die schönste und monumentalste des Reiches, wahrscheinlich ganz Europas gelten kann, geschändet. In riesigen Lettern wurde über dem Portal die Inschrift „Juda verrecke!" angebracht. Die Untat hat in weiten Kreisen der Bevölkerung Empörung hervorgerufen. Man ist den Tätern, die in nationalsozialistischen Kreisen zu suchen sind, auf der Spur.

Anfrage über die Lage der Juden in Rumänien im englischen Parlament.

London. Im englischen Unterhause richtete Col. Josiah *Wedgwood* an den Außenminister die Frage, ob ihm seitens des britischen Gesandten in Bukarest Informationen über antisemitische Ausschreitungen in Moldavia in der Nähe von Jassy zugegangen sind und ob er von der für die jüdische Minderheit in Rumänien wachsenden Gefahr Kenntnis habe. Der Unterstaatssekretär im Außenministerium Captain *Eden* antwortete, daß der Gesandte in Bukarest ersucht worden sei, zu berichten, was sich dort ereignet habe und ob irgendeine Entwicklung nach der angedeuteten Art festzustellen ist.

Judentum und Frieden.

Berlin. Der Ehrenausschuß der Synagogenvereine für den Frieden, der Jüdische Friedensbund, die Jungjüdische Friedensgemeinschaft und die Schule des Friedens haben eine Friedenskundgebung im Westen Berlins veranstaltet. In seiner Eröffnungsansprache beleuchtete der Vorsitzende Rabb. J. *Nobel* auf Grund des althebräischen Schrifttums die Stellung des Judentums zu der Alternative „Nation" oder „Menschheit"?, an die sich das Friedensproblem knüpft. Das Judentum ist zum Diener dieser harmonischen Ausgleichung berufen. Das ist der Sinn seiner Friedenssendung. In einem gedanklich groß angelegten Vortrag *„Wie steht das Judentum zum Frieden?"* erörterte Rabb. Dr. Alexander *Altmann* die Frage, ob das Judentum heute, da die seit Jahrtausenden von ihm verkündete Friedensidee durch die edelsten Geister der Menschheit der Verwirklichung entgegen geführt wird, noch immer eine besondere Rolle innerhalb der allgemeinen Friedensbewegung zu spielen habe. Das Judentum darf sich den verschiedenen Arten des heutigen Pazifismus deshalb nicht assimilieren, weil seine eigene Friedenskonzeption viel tiefer, richtiger und lange noch nicht erreicht ist. Erst jüngst hat eine Schrift von Max Scheler dargetan, daß der heutige, offizielle Pazifismus nur ein Sammelbecken von Interessententendenzen darstellt. Demgegenüber vertritt das Judentum die Idee des wahren, absoluten, auf Gerechtigkeit und Religion gegründeten Friedens.

Den Mittelpunkt der Kundgebung bildete der Vortrag des bekannten politischen Leitartikels des „Berliner Tageblatt", Dr. Wolfgang *Bretholz*, über *„Presse und Frieden"*. Zweifellos ist heute die Presse der allerstärkste unter den Faktoren, die die öffentliche Meinung beeinflussen können. Sie hat Macht über Krieg und Frieden. Leider aber ist diese Macht durch die Abhängigkeit der Presse von anderen Faktoren beschränkt. Die Presse ist ein privatwirtschaftliches Unternehmen und daher vorläufig von den Interessen des Kapitalismus und von dem Einfluß der Parteiströmungen nicht loszulösen. Noch ist es nicht möglich, daß die Presse sich voll und ganz in den Dienst des Friedens stellt. Sie wird erst dann ein Friedensinstrument werden, wenn man die Krankheit an der Wurzel erfaßt und die Völker selbst zur Friedensgesinnung bringt.

Aussprache zwischen drei Konfessionen.

New York. - T. M. - Vom 7. bis 9. März findet ein drei Tage dauerndes Seminar über Fragen der religiösen Freiheit und gegenseitigen Verständnisses zwischen Katholiken, Protestanten und Juden in New York statt. Newton D. *Baker*, früherer Staatssekretär für den Krieg, Dr. Cyrus *Adler*, sowie der Präsident des Bnai Brith Alfred M. *Cohen*, werden an dieser Aussprache führenden Anteil nehmen. Diese Aussprache, an der von jedem Bekenntnis je fünf Redner mitwirken, wurde von der Nationalen Konferenz von Juden und Christen organisiert, deren Präsidium Roger W. *Straus* angehört.



Paul Baerwald.

Felix M. Warburg demissioniert als Joint-Präsident.

Paul Baerwald sein Nachfolger.

New York. Mr. Felix M. *Warburg*, der seit der Begründung des „American Joint Distribution Committee" im November 1914, also mehr als 17 Jahre lang, Präsident des Committee war, hat dieses Amt niedergelegt. Zu seinem Nachfolger als Präsident des Joint wurde Mr. Paul *Baerwald*, der seit der Gründung des Komitees dessen Schatzmeister war, gewählt. Mr. Felix M. *Warburg* hat erklärt, daß er sich ungeachtet seiner Resignation als Präsident mit der Arbeit des Joint weiter eng verbunden fühlt. Das Exekutivkomitee hat ihn zum *Ehrenpräsidenten* gewählt. Die Jahresversammlung des National Council des Joint wird am 26. und 27. März in New York stattfinden.

Felix M. Warburg, dessen Name als Präsident des Joint mit der Geschichte der jüdischen Hilfs- und Aufbaubewegung in der Kriegs- und Nachkriegszeit für immer verbunden sein wird, wurde 1871 in Hamburg geboren. Seine Gattin Frieda ist die Tochter des verstorbenen großen jüd. Philanthropen und Finanziers Jakob H. *Schiff*. Felix M. Warburg ist Teilhaber des Bankhauses *Kuhn, Loeb u. Co.* und eine der führenden Persönlichkeiten des amerikanischen Finanz- und Wirtschaftslebens. Seit seinem Besuch in Palästina 1925 hat er sich mit steigendem Interesse der Palästinaarbeit zugewandt und hat, ebenso wie für das Werk des JDC in Europa, große Summen für Palästinazwecke gespendet. Für die Universität Jerusalem spendete er 500,000 Dollar. Neben Louis *Marshall* war er der Organisator der erweiterten Jewish Agency; er wurde vom ersten Council der J.A. zum

Präsidenten des Administrative Committees der Jewish Agency gewählt. Dieses Amt legte er zum Protest gegen das Passfield-Weißbuch nieder.

Der neue Präsident des Joint, Paul *Baerwald*, ist Mitinhaber des Bankhauses Lazard-Frères in New York. Er ist mit einer Reihe bedeutender Spenden für jüdisch-philanthropische Zwecke hervorgetreten. So gab er im Sommer 1930 für die Vereinigte Kampagne des Joint und der Jewish Agency 100,000 Dollar. In verschiedenen jüd. Organisationen arbeitet er aktiv mit. Die neue Präsidentschaft eröffnet ihm ein weites Wirkungsfeld.

Ein George Washington-Wald in Palästina.

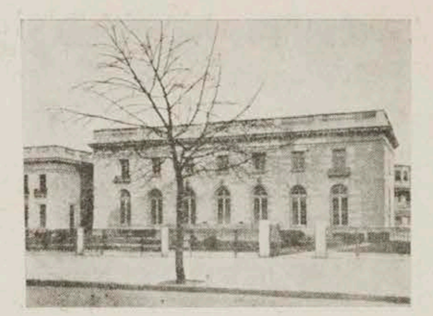
New York. Eine im Pennsylvania-Hotel stattgefundene außerordentliche Konferenz der Bezirksvorsteher des Jüd. Nationalfonds für ganz Amerika, an der mehrere tausend Personen teilnahmen, beschloß, zum Andenken an den grossen Amerikaner, Präsident George *Washington*, dessen Geburtstag sich am 22. Febr. zum 200. Male jährte, einen Washington-Wald in Palästina aus Eukalyptusbäumen und Kiefern zu pflanzen. Juden und Nichtjuden der Vereinigten Staaten sollen zu diesem Werke beitragen.

Präsident *Hoover* sandte an die Konferenz eine Botschaft, in der er seiner tiefen Genugtuung über die Verewigung des Namens seines großen Vorgängers auf dem Präsidentenstuhl im Heiligen Lande Ausdruck gibt. Viele Senatoren sandten ihre Zustimmungskundgebungen zu dieser Aktion. Auch der weltbekannte Auto-König Henry *Ford* sandte der Konferenz ein Begrüßungstelegramm. Auf der Konferenz wurde auch ein Telegramm des High-Commissioners für Palästina, General Sir Arthur *Wauchope*, verlesen, in welchem dieser seiner Freude über den Beschluß, einen George Washington-Wald in Palästina zu pflanzen, Ausdruck gibt.

Eine Pro-Palästina-Zeitschrift amerikanischer Nicht-Juden.

New York. Die Pro Palestine Federation in Chicago, eine Abteilung der Pro Palestine Federation of America, hat mit der Herausgabe einer Zeitschrift, „Pro Palestine Herald", begonnen. Die Zeitschrift will, wie es im Programmartikel heißt, „die Stimme des christlichen Amerika zugunsten des Jüd. Nationalheims in die Wagschale werfen". Ferner will die Zeitschrift „ehrliche Annäherung, loyale Freundschaft und gegenseitige Achtung zwischen Juden und Nichtjuden, basierend auf einer gerechten Würdigung der historischen Probleme des unter den Völkern der Erde zerstreut lebenden jüd. Volkes sichern". Das erste Heft der Zeitschrift enthält Beiträge über Zionismus, Araber und Palästina-Mandat, Antisemitismus in Europa u. a. m. Als Herausgeber zeichnen Charles Edward Russell, George L. Scherzer, John Haynes Holmes, Fred. B. Zimmermann und A. B. Elias.

Das Programm der Pro Palestine Federation of America enthält folgende vier Hauptpunkte: 1. Pflege des Geistes des gegenseitigen Wohlwollens und der Achtung zwischen Juden und Nichtjuden; 2. Bekämpfung jener reaktionären und in Vorurteilen befangenen Nichtjuden, die zum Nachteil des amerikanischen und des allgemein menschlichen Fortschritts religiöse und rassische Streitfragen aufwerfen; 3. Förderung eines besseren Verständnisses der historischen Probleme der unter den Nichtjuden lebenden jüdischen Bevölkerung; 4. Mitwirkung an der Verteidigung der Balfour-Deklaration in der Weise, daß darauf bestanden wird, daß das Palästina-Mandat von der Mandatsmacht England geist- und buchstabengemäß durchgeführt wird. Die Mitglieder der Pro Palestine Federation of America sind alle Nichtjuden.



Das Dropsie College in Philadelphia.

25 Jahre „Dropsie College".

New York. - T. M. - Am 6. März feiert das „Dropsie College" in Philadelphia das 25-jährige Bestehen mit einer Festsitzung, an welcher der Präsident Dr. Cyrus *Adler*, Vorsitzender des Councils der Jewish Agency, eine Gedächtnisrede über den Begründer, Moses Aaron *Dropsie*, halten wird. Dr. Cyrus Adler bekleidet seit dem Jahre 1908 die Stelle des Präsidenten des „Dropsie College for Hebrew and Cognate learning" in Philadelphia; bekanntlich hat er gleichzeitig auch die Leitung des New Yorker Rabbinerseminars inne.

Das „College", das nun auf eine erfolgreiche Wirksamkeit von einem Vierteljahrhundert zurückblicken kann, ist eine der bedeutendsten Anstalten zur Fortbildung von Hochschülern in der jüd. Wissenschaft; die Aufnahme in die Schule erfolgt ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis. Der Lehrplan umfaßt biblische und rabbinische Literatur, semitische Sprachen, jüd. Geschichte und Aegyptologie. Das „College" verleiht seinen Absolventen den Doktortitel. Als Organ des „College" dient die „Jewish Quarterly Review", welche regelmäßig bedeutende jüdisch-wissenschaftliche Abhandlungen von Dozenten und Schülern der Anstalt veröffentlicht. Das „College" besitzt eine der größten Bibliotheken auf dem Gebiete der jüdischen Wissenschaft.

Der Stifter des „College", Moses Aaron *Dropsie*, lebte von 1821—1905 und war ein großer Jurist, Politiker und Philanthrop, der eine Million Dollar für diese Lehranstalt hinterließ.

Judge Horner, Gouverneurkandidat für Illinois.

New York. - T. M. - Bei den kommenden Neuwahlen für den Gouverneurposten im Staate Illinois mit Chicago als Hauptstadt wird auf der demokratischen Liste Judge Henry *Horner* (Chicago) kandidieren. Er ist ein sehr angesehener Richter, der im Alter von 54 Jahren steht; seit 1914 ist er Richter in Chicago. In verschiedenen jüdischen Organisationen wirkt Judge Horner aktiv mit.

300. Geburtstag von Spinoza.

Haag. - J. C. - Mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise wurde die ursprünglich anläßlich des 300. Geburtstages von Baruch *Spinoza* geplante Ausstellung im Spinoza-Haus Haag abgesagt. Im September 1932 wird des Ereignisses anläßlich eines Kongresses im Haag gedacht werden.

Eine jüdische Volksuniversität in Klausenburg. In Cluj (Klausenburg) wurde die vom Jüdischen Nationalverband für Transsylvanien gegründete Volksuniversität feierlich eröffnet. An der neugegründeten Volksuniversität werden Vorlesungen und Kurse über wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Probleme abgehalten werden. Gemeinsam mit der transsylvanischen WIZO wird ein Vortragszyklus über jüd. Kunst und ein Jugendseminar veranstaltet.

PALÄSTINA

Baron Rothschild für Mittelstandssiedelung in Palästina.

Paris. - U. - Das amerikanische Mitglied der zionistischen Exekutive, Emanuel *Newman,* wurde kürzlich von Baron Edmond de *Rothschild,* dem „Vater der jüdischen Kolonisation", in Audienz aufgenommen. Newman übergab Rothschild einen persönlichen Brief von Bundesrichter Louis *Brandeis,* in welchem die aktuellen Palästinaprobleme erörtert werden. Im Verlaufe des Gespräches entwickelte Newman die vom Zionistenkongreß her bekannten Pläne von Israel Brodie über den ökonomischen Aufbau Palästinas, die ausführlich in der JPZ behandelt waren. Baron Rothschild äußerte seine große Sympathie zu einem Projekte der Förderung der Mittelstandssiedelung in Palästina. Er schlug vor, daß der Direktor der PICA, *Rosenfeld,* sich für 6 Monate nach Amerika begebe, um dort dieses Projekt zu fördern.

Griechische Juden gründen eine Kolonie in Palästina.

Athen. - M.V. - Die zion. Organisation von Griechenland gibt bekannt, daß die ersten 36 Familien nach Palästina abgereist sind, welche dort eine neue Kolonie griechischer Juden gründen. Die Kolonie wird den Namen „Kapinia" tragen, zu Ehren des Philanthropen Dr. *Kapinia,* welcher das Projekt mit großen Spenden fördert. Die Kolonie befindet sich auf Nationalfondsboden zwischen „Herzliah" und Haifa.

Pro Palestine Committee in Südafrika.

Kapstadt. Auf einem Bankett, das führende nichtjüd. Politiker, Regierungsbeamte und Vertreter der Gesellschaft Südafrikas zu Ehren Dr. *Weizmanns* in Kapstadt gegeben haben, und dem auch der frühere Ministerpräsident General *Smuts* beiwohnte, teilte das Mitglied des südafrikanischen Parlaments Dr. H. F. *Meyer* mit, er habe die Initiative zur Gründung eines Pro Palästina-Komitees in der Südafrikanischen Union ergriffen, das nach den gleichen Grundzügen wie das American Pro Palestine Committee das Werk des Jüdischen Nationalheims in Palästina politisch, moralisch und materiell stützen soll.

Konzession für Verwaltung der Tiberias-Quellen.

Jerusalem. Der bekannte amerikanische Anwalt und Wirtschaftler Bernard *Rosenblatt,* einstiger Vizepräs. der Amerikanischen Zion. Org. und früherer Präsident der American Zion Commonwealth, hat mit dem Bürgermeister von Tiberias einen Vertrag über Verwertung der Heissen Quellen von Tiberias abgeschlossen. Rosenblatt erhält für fünf Jahre eine Heisse Quellen-Konzession von der Stadt Tiberias, wobei er sich verpflichtet, sofort an die moderne Ausgestaltung der Bäder heranzugehen. Von der Regierung von Palästina erhielt Rosenblatt eine für weitere 40 Jahre geltende Konzession, nach der eine Hot Springs Company mit einem Kapital von 40,000 Pfund gegründet wird. Dem Vorstand der Company gehören die bekannten palästinischen Wirtschaftsführer Suprasky und Gesundheit an. Die neue Konzessionsgesellschaft übernahm die Bäder schon am 28. Febr. d. J. Der Abschluß des Konzessionsvertrages fand im Regierungshause von Haifa bei Anwesenheit des Gouverneurs des nordpalästinischen Distrikts, Major Keith-Roach, statt.

Bernard Rosenblatt organisierte als Mitglied des Zion. Finanz- und Wirtschaftsrates die Palestine Securities, Inc., deren Präsident er wurde. Auch organisierte er den Verband jüd. Munizipalitäten Palästinas.



Major Ormsby-Gore Kommissar für öffentliche Arbeiten.

Ormsby-Gore über „Juden und Engländer in Palästina".

London. Im Rahmen einer Veranstaltung des Verbandes palästinischer Studenten in London, hielt der als Freund des Jüd. Nationalheims bekannte Major *Ormsby-Gore,* früher Unterstaatssekretär für die Kolonien und in der jetzigen nationalen Regierung erster Kommissar für öffentliche Arbeiten, einen Vortrag über Juden und Engländer in Palästina. Seitdem ich in Kontakt mit der jüdischen nationalen Bewegung und palästinischen Angelegenheiten kam, führte Ormsby-Gore aus, hege ich starke Sympathie für die zion. Bewegung. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, möglichst viel von jüdischem Leben und jüdischen Idealen kennen zu lernen. Vor 14 Jahren war ich in Palästina der Mittler zwischen der Zion. Kommission und der engl. Militärorganisation in Palästina, und noch heute betrachte ich es als eine wichtige Aufgabe, ein gegenseitiges Verständnis zwischen Engländern und Juden herbeizuführen. Ormsby-Gore gab eine Charakteristik der nationalen Persönlichkeit und der Eigenart des Engländers und des Juden und meinte, es habe an den obersten Stellen der englischen Regierung und der Zion. Organisation in London zu viel politischen Kontakt gegeben, aber es gab nicht genug persönlichen Kontakt zwischen dem einzelnen Engländer und dem einzelnen Juden in Palästina. Hier sollte Wandel geschaffen werden.

Ein pan-arabischer Kongress soll nach Mekka einberufen werden.

London. Das Reuter-Büro verbreitet ein Telegramm seines Jerusalemer-Korrespondenten, der erfahren haben will, daß in kurzem ein panarabischer Kongreß nach Mekka einberufen werden wird mit dem Ziele, einen arabischen Völkerbund zur Bekämpfung des westlichen Imperialismus und zur Befreiung der arabischen Länder aus der Kontrolle der Mandatsmächte zu bilden.

Baron B. Hatvany über die Palästina-Politik.

Budapest. - B. S. - In diesem gewaltigen jüdischen Zentrum im Donau-Babel gibt es nicht allzu viel Wahrheitssucher gleich Baron Bertalan Hatvany, der von dem einmal als wahr Erkannten die strengsten Konsequenzen für sich zieht. Er mag als der ideale geistige Führer der Masse der Heimgekehrten bezeichnet werden, die aus dem Irrsal wieder den Weg zum Judentume gefunden haben, „nicht zurück zum Ghetto", wie er betont, sondern zum Geiste des antiken Judentumes.

Am 26. Februar hielt Baron Hatvany auf Einladung des Pro-Palästina-Komitees im Goldmarksaale des Kulturhauses der Kultusgemeinde einen Vortrag über „die Orientpolitik Englands und Palästinas". Der Vortrag zeichnete sich durch die klare Objektivität der Darstellung aus. Der Vortragende zeigte das Spiel der Kräfte, die in Palästina wirksam sind, die politischen Ziele Englands, die Forderung der Araber und die Rechte der Juden. Der Vortragende ließ allen Dreien Gerechtigkeit angedeihen, auch den Arabern, deren Berufung auf die ihnen im Jahre 1915 seitens England zugesagten Rechte in Palästina Beachtung finden müßten. Demgegenüber stünden die historischen Rechte der Juden auf Erez Israel, die in der Balfour-Deklaration völkerrechtliche Anerkennung erreicht haben. Die Rolle Englands in Palästina war natürlich — wie es die Pflicht einer jeden Nation ist — von kühler Realpolitik, wie die Sicherung des Suezkanales diktiert. Wenn der Vortragende auch anerkennt, daß wir nur durch die politische Methode von do et des Hoffnung auf die Unterstützung Englands hegen können, klang doch auch ein feiner Tadel der englischen Palästinapolitik durch. Im Wettkampfe der Juden und Araber wird wohl entscheidend sein, wer von beiden mehr aus Palästina machen wird. Der Vortrag konkludiert in der Ansicht, daß wir wieder die Gelegenheit suchen müssen, England ein ähnliches politisches Aequivalent bieten zu können, wie es Weizmann vor der Balfour-Deklaration tun konnte. Der Vortragende wendete sich entschieden gegen die revisionistische Partei im Zionismus, die wie jeder extreme Nationalismus nichts Heilsames schaffen kann. Herbe Worte des Tadels waren gegen die ungarischen Assimilationskreise gerichtet, die dem großen Werke des Palästinaaufbaues gleichgültig oder gar feindlich gegenüber stehen. Der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Ignatz Friedmann, sprach hierauf ein Schlußwort.

Einreise-Erleichterungen für Studenten.

Jerusalem. - H. D. - Die Regierung von Palästina hat den jüd. Studenten aus dem Ausland, die an der Hebräischen Universität von Jerusalem studieren wollen, Einreiseerleichterungen gewährt. Bis jetzt mußte ein ausländischer Student sich darüber ausweisen, daß er seinen Unterhalt während drei Jahren selbst bestreiten könne oder eine entsprechende Garantie leisten. Durch eine neue Ordonnanz wurde die Frist auf ein Jahr herabgesetzt.

Wirtschaftlicher Informations-Dienst.

Das Fehlen einer unabhängigen Beratungsstelle für Kapitalisten, die nach Palästina übersiedeln oder Geld in Palästina anlegen wollen, hat den „Palestine u. Egypt Lloyd" veranlaßt, eine neue Abteilung unter dem Namen „Wirtschaftlicher Informations-Dienst" zu gründen. Experten aus den verschiedensten Gebieten wirtschaftlicher Betätigung wie Landwirtschaft, Plantagenbau, Bauwesen, städtischer und ländlicher Immobilienbesitz, Industrie, Handel, Recht und Geldwesen werden diese Abteilung mit ausführlichem und neuestem Tatsachenmaterial und Statistiken versehen. Die Abteilung, die soeben gegründet wurde, will keine Ratschläge erteilen, sondern nur Auskünfte liefern, die, unbeeinflußt von privaten Interessen und propagandistischen Gesichtspunkten, ein gesundes Urteil in geschäftlicher Hinsicht ermöglichen und Kapitalisten vor vermeidbaren Fehlern bewahren. Es sollen daher nur solche Anfragen behandelt werden, die sich auf ein konkret umschriebenes Gebiet beziehen. Zur Deckung ihrer Spesen wird die Abteilung eine mäßige Gebühr erheben. Aus künfte werden nur auf Grund eines Formulars erteilt, das von der Abteilung direkt zu beziehen ist.

Der Wirtschaftliche Informationsdienst steht unter der Aufsicht eines Arbeitsausschusses, dem die folgenden Herren angehören: N. D. Kaplan, Vorsitzender, Anwalt, Chicago-Tel Aviv. H. Margulies, 2. Vorsitzender, Anglo-Palestine Bank, Ltd., Jaffa. Dr. W. Senator, Jewish Agency for Palestine, Jerusalem. J. Shapirao, Palestine Electric Corporation, Tel Aviv. S. Tolkowsky, Jaffa Fruit Company, Tel Aviv.

Eine Palästinareise mit Davis Trietsch.

Der „Palestine u. Orient Lloyd" teilt uns mit: Neben den besonders billigen Palästinareisen, die wir in Verbindung mit der großen jüdischen Sportveranstaltung des Jahres, der Makkabiah (28. März bis 6. April) und der Levante Messe (Tel-Aviv 7. bis 30. April) veranstalten, ergibt sich die Gelegenheit zu einer besonders bequemen und angenehmen Reise, mit dem 20,000 tons Dampfer Victoria, dem größten und besteingerichtetsten Schiff des Mittelmeer-Verkehrs. Abfahrt ab Neapel 28. März. Ankunft in Port Said 30. März. Von Port Said aus haben die Reisenden die Möglichkeit, entweder einen Abstecher nach Kairo usw. zu machen, oder direkt mit der Bahn über den Suez-Kanal und durch die Sinai-Halbinsel nach Palästina zu reisen. Die Teilnehmer an dieser Reise haben den speziellen Vorteil, sich schon unterwegs über die wirtschaftlichen Verhältnisse Palästinas, über Ansiedlungsmöglichkeiten usw. weitgehendst zu informieren. Einer der besten Kenner, Herr Davis Trietsch, Berlin, der diese Reise mitmacht, wurde gewonnen, an Bord eine Anzahl Vorträge zu halten und Interessenten Auskünfte zu erteilen. Diese Sonderleistung ist mit keinerlei Mehrkosten verknüpft. Davis Trietsch ist bekanntlich Verfasser des Palästina-Handbuches, des Levante-Handbuches, des Palästina-Wirtschafts-Atlas und zahlreicher anderer Arbeiten über Palästina, Orient, Ansiedlungswesen, Judenfrage etc. Sein neuestes, im Orientverlage Berlin, erschienenes Werk, betitelt sich „Die Fassungskraft Palästinas" und bringt eine Reihe sehr beachtenswerter Ausführungen über dieses Thema. Er bespricht besonders die kolonisatorischen und anderen wirtschaftlichen Möglichkeiten Palästinas.

Großes Interesse für die Levante-Messe. Tel-Aviv. Das Interesse für die Levante-Messe nimmt in der ganzen Welt zu. Die rumänische Regierung sicherte sich ein Areal von 200 qm auf dem Territorium der Levante-Messe zur Errichtung eines rumänischen Pavillons. Auch Cypern errichtet einen eigenen Pavillon auf der Messe. Die amerikanische Schiffsgesellschaft „Saturnia" veranstaltet eine Messesonderfahrt. Der „Saturnia"-Dampfer wird wahrscheinlich am 7. April in den Palästina-Gewässern eintreffen. Für die Fahrt des rumänischen Schiffes „Dacia" zur Makkabiah und zur Messe haben sich bisher 350 Passagiere eingetragen.

Im Zusammenhang mit der Levante-Messe findet am 25. April in Tel-Aviv eine Konferenz der Tozereth haarez-Gruppen statt. Ziel dieser Gruppen ist die Schaffung von Märkten für Palästina-Produkte in der ganzen Welt.

Ein Sir John Monash-Wald in Palästina. Die Zion. Föderation Australiens hat mit dem Jüd. Nationalfonds ein Abkommen getroffen betreffend Pflanzung eines Waldes in Palästina, auf dem Boden des Keren Kajemeth, der den Namen „Monash-Wald" zum Andenken an den vor kurzem verstorbenen Oberstkommandierenden der australischen Armee im Weltkriege General Sir John Monash führen wird. Der Monash-Wald wird im Haifa-Distrikt gepflanzt werden. Sir John Monash war bekanntlich ein glaubenstreuer Jude und Förderer des Palästinawerkes.

Trianon-Vertrag und die Judenverhaftungen in der Slovakei.

Prag. Der Oberprokurator für die Slovakei Dr. *Kissich* empfing, 24 Stunden nach der Demarche des jüd. Abgeordneten Dr. *Goldstein* beim Innenminister, der die Liquidierung der slovakischen Verhaftungsaffären zugesagt hatte, die Vertreter der Presse und gab ihnen gegenüber u. a. folgende Erklärungen ab: Mehr als hundert Personen hätten sich von slovakischer und ungarischer Seite Delikte zuschulden kommen lassen, die mit dem staatlichen Umsturz in engem Zusammenhang standen. Um den Nachfolgestaaten nicht verschärfte Verhältnisse in die Wiege mitzugeben, bestimmte Art. 76 des Vertrages von Trianon, daß für das Verhalten seit Beginn des Krieges bis zum Tage der Unterfertigung des Vertrages, dem 26. Juli 1921, niemand belangt werden solle. Gleich den anderen Staaten hat auch die Tschechoslovakei durch die Fertigung dieses Vertrages die Verpflichtung der Amnestie für politische Straftaten auf sich genommen. Einige hundert strafgerichtliche Fälle wurden liquidiert und die Beteiligten amnestiert. Ueber die Frage, was unter diese Amnestie falle und was nicht, entscheiden noch heute die Gerichte. Jetzt wird versucht, einzelne solcher Fälle neuerdings zum Gegenstand strafgerichtlicher Verfahren zu machen. Auch Fälle, die durch Amnestie bereits rechtsgültig eingestellt wurden. Es droht die Gefahr, daß die durch die Amnestie geschaffene Beruhigung gestört wird. Es liegt im staatlichen Interesse und im Interesse der slovakischen Nationalitäten, dies zu verhindern. Es liegt im Interesse der Bevölkerung und der öffentlichen Ruhe und Ordnung, wenn frühere Delikte nicht neuerlich aufgebauscht und von neuem, dazu noch mit unlauteren Nebenabsichten, mißbraucht werden. Der Oberprokurator empfehle deshalb, die Oeffentlichkeit durch solche Nachrichten nicht zu beunruhigen und die im Zuge befindlichen Fälle der Entscheidung der zuständigen Gerichtsinstanzen zu überlassen.

Dr. Siegmund Ehrlich (Wien) gestorben.

Wien. Im Alter von 80 Jahren verstarb in Wien Dr. Siegmund *Ehrlich*, ehemaliger Präsident und lebenslängliches Ehrenmitglied der Schriftsteller- und Journalisten-Gesellschaft „Concordia", deren Fürsorge-Institutionen er begründet und geleitet hat. In den schweren Wirtschaftsjahren, die Oesterreich durchmachte, haben diese Institutionen viele Schriftstellerfamilien am Leben erhalten. Er war auch Begründer und Leiter der Journalisten-Krankenkasse Oesterreichs. Viele Jahre war er Chefredakteur des Oekonomie-Teiles der „Neuen Freien Presse". Die gesamte österr. Presse würdigt in ausführlichen Nachrufen seine Persönlichkeit und sein Werk.

Juden im polnischen Staatsdienst.

Warschau. Im Monatsjournal des Wilnaer Yiddischen Wissenschaftlichen Instituts, „Jwo-Bleter", gibt Dr. J. Glücksmann eine Statistik über Juden im polnischen Staatsdienst. Unter den 3682 Beamten der Zentralämter sind im ganzen 40 Juden (1,1 Prozent); unter den 115,288 Beamten der lokalen Aemter gibt es 3072 Juden (2,7 Prozent); unter den 1735 Beamten zeitweiliger Aemter gibt es 35 Juden (1,7 Prozent). Im ganzen gibt es in Polen 3142 jüdische Staatsbeamte, das sind 2,6 Prozent der Gesamtbeamtenschaft. Die Mehrheit dieser jüdischen Beamten sind Lehrer (nämlich 2108, das sind 3,1 Prozent der Gesamtzahl der Lehrerschaft). In mehreren Zentralämtern gibt es überhaupt keine jüd. Beamten. Sehr minimal ist auch die Zahl der jüd. Angestellten und Arbeiter bei staatlichen Unternehmungen. So gibt es unter den 3442 Angestellten der staatlichen Wälder und Güter nur einen Juden. Unter den 53,208 staatlichen Angestellten und Arbeitern gibt es 738 (1.39 Prozent) Juden. Die drei Millionen Juden in Polen machen mehr als 10 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Notlage der Juden in Charbin.

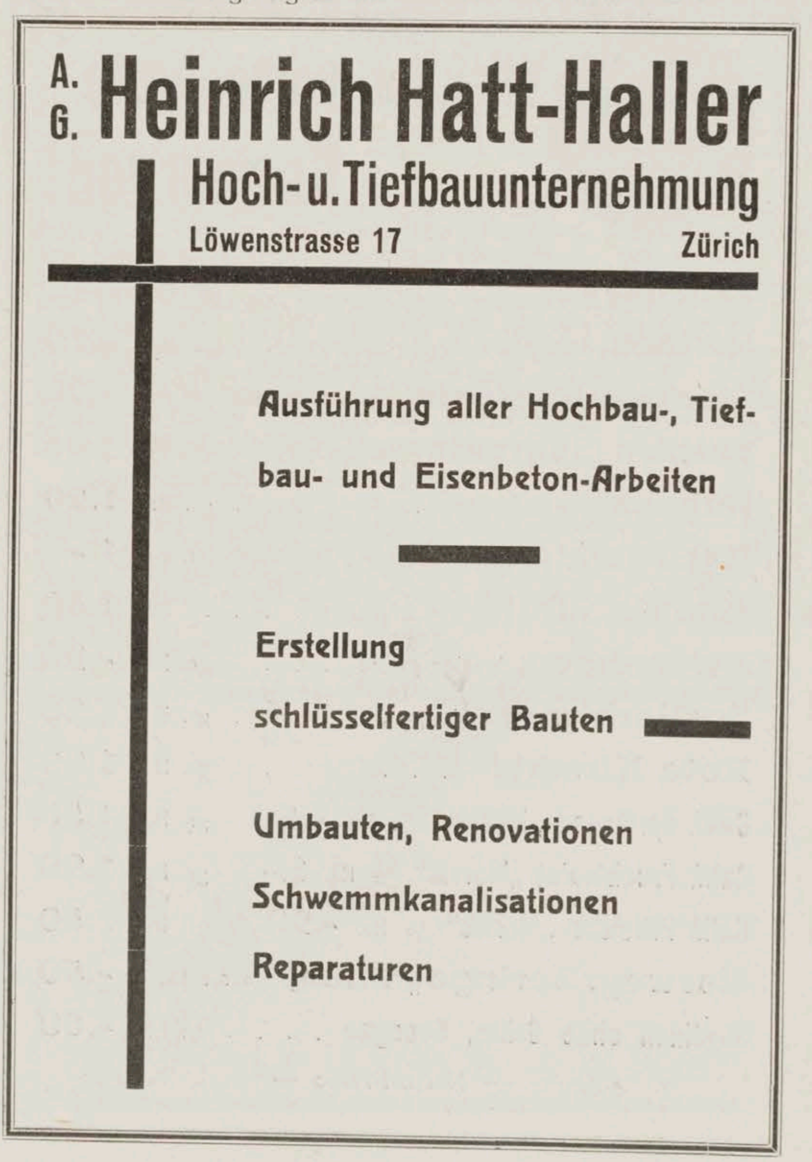
New York. - T. M. - Ein Korrespondent des „Jewish Morning Journal" hat eine Untersuchung über die Lage der Juden in der Mandschurei gemacht und dabei festgestellt, daß sich die Juden in Charbin, deren Zahl auf 13,000 geschätzt wird, in einer großen Notlage befinden. Seitdem die Japaner die Stadt besetzt haben, hat eine starke antisemitische Propaganda der Weißrussen eingesetzt und es herrscht dort eine gefährliche Pogromstimmung. Zudem ist die wirtschaftliche Lage der 13—14,000 Juden in Charbin infolge der kriegerischen Wirren eine denkbar schlechte, ca. ein Fünftel leidet an Hunger. Auch die Geschäftsleute sind in Not, da die reaktionären Weißrussen eine intensive und teilweise erfolgreiche antijüdische Boykottpropaganda betreiben. Die Juden setzten sich um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts in Charbin fest. Die jüd. Gemeinde nahm besonders zu, als viele Juden aus Rußland vor dem Bolschewismus flüchteten. Charbin ist nicht nur das größte jüd. Zentrum der Mandschurei, sondern auch ganz Chinas.

Ein jüdischer General an der Wusungfront.

Montreal. - M. - An der Wusungfront, wo die Chinesen einen heldenhaften Widerstand leisten, kommandiert auch ein jüdischer General einen Abschnitt auf chinesischer Seite. Es ist Moses Abraham *Cohen*, der aus Kanada stammt und nach China gezogen ist. In den chinesischen Wirren entdeckte er seine militärischen Fähigkeiten, mit deren Hilfe er es in kurzer Zeit zu einer verantwortungsvollen militärischen Stellung gebracht hat.

80.000 Juden in Südafrika.

Kapstadt. Nach den letzten statistischen Feststellungen wohnen in der südafrikanischen Union rund 80,000 jüdische Seelen, d. s. 4,3 Prozent der allgemeinen Bevölkerung. 90 Prozent der Juden wohnen in den Städten, 70 Prozent sind im Handel und 16 Prozent in der Industrie beschäftigt. Die jetzige wirtschaftliche Krisis in Südafrika hat die Juden als Handels- und Industrie-Element sehr in Mitleidenschaft gezogen.



90,000 jüd. Familien in Polen leben von Ackerbau.

Warschau. In der letzten Generalversammlung des Verbandes jüd. Landwirte und Gärtner „Ikor-Ganon" hielt das Mitglied des Warschauer Stadtrates *Engelmann* einen Vortrag über Landwirtschaft unter den Juden und teilte mit, daß gegenwärtig 90,000 jüdische Familien in Polen *ausschließlich in Ackerbau und Gartenarbeit* beschäftigt sind. Es gelte nun, alle diese Kräfte in den Verband einzugliedern, um die jüd. Landwirtschaft in Polen auf einen höheren Standard, durch Gründung von Produktionsgenossenschaften zur besseren Verwertung der Produkte und von Kreditgenossenschaften zur Förderung der Wirtschaft des jüdischen Landwirts und Gärtners, zu bringen.

1000jährige jüdische Synagoge in Wronke.

Warschau. Die Synagoge in Wronke an der Warthe (Posen), kann in einigen Monaten auf ein 1000-jähriges Alter zurückblicken. Nach der Ueberlieferung wurde die Synagoge durch portugiesische Juden im jüdischen Jahre 4693 (933 nach christlicher Zeitrechnung) erbaut. Dieses Datum ist in einen Pfeiler der Synagoge eingraviert. Im Vorraum des Betsaales befindet sich eine in die Wand eingemauerte schwarze Steintafel, in der mit goldenen Buchstaben in hebräischer und deutscher Sprache ein Spruch eingraviert ist, in dem das Jahr 4693 als das Erbauungsjahr der Synagoge bezeichnet wird. Ein uralter Friedhof bei der Synagoge fiel erst vor fünf Jahren einer Straßenregulierung zum Opfer. Kurz vor der ersten Teilung Polens zählte die Gemeinde 483 jüdische Kopfsteuerzahler. Ende des 18. Jahrhunderts lebten dort 382, 1846: 813, 1895: 569, 1921: 187 Juden. Heute leben in Wronke nur noch 15 jüdische Familien, von denen nur sechs Gemeindesteuern entrichten. Es wird die Anregung gemacht, das 1000-jährige Jubiläum dieser Synagoge, deren Bestand Zeugnis dafür ablegt, daß in der Zeit vor der Bildung des Staates Polen auf polnischem Gebiet Juden gewohnt haben, in ganz Polen feierlich zu begehen.

Lebensmittelpakete nach Russland.

Paris. Das Komitee der HIAS-JCA-EMIGDIRECT in Riga hat gemeinschaftlich mit HIAS in New York in der Zeit vom 1. Sept. bis 31. Dez. 1931 9300 Lebensmittelpakete im Gesamtwerte von 55,600 Dollar an notleidende jüd. Familien in Rußland gesandt. Gegenwärtig befaßt sich das Komitee mit der Versendung von Mazzot und anderen rituellen Lebensmitteln zum Pessachfest nach Rußland.

Martin Buber über die jüdische Gemeinschaftsidee.

Berlin. Martin *Buber* sprach im Logenhaus über *„die jüdische Gemeinschaftsidee"*, womit weder etwas Historisches, Abgelebtes, noch Gegenwärtiges, Zweckgebundenes gemeint sei, sondern gewissermaßen Sinngemeinschaft, der „lebensmäßigen" Verbundenheit in einer Ehe etwa entsprechend; die Familie wäre die Zelle einer solchen Volksgemeinschaft in Bubers Sinn. Das Lebensideal, die Gesellschaftsordnung der Bibel hat um der Gemeinschaft willen die Akkumulation des Kapitals unmöglich gemacht durch die Gebote des Jobeljahrs und des Schuldverfalls nach sieben Jahren, durch das Gesetz der Sabbatruhe und das Verbot des Wuchers, die Bibel hebt jede Garantie für Herrenrechte und Knechtschaftspflichten auf. Das römische Recht sichert das Eigentum, die Macht von Gesicherten, das biblische entsichert Eigentum und Macht, sichert also das Recht des Ungesicherten. Das römische Recht hat zwei Jahrtausende Wirkungen ausgeübt in der Praxis, das biblische als Ethik, als Gewissen, als — Ausrede für die Gemeinschaft, die nicht gelebt wurde. Jetzt versuche man in Palästina Gemeinschaftsleben zu gründen, ein Experiment, aber ein Experiment mit Einsatz des ganzen Lebens der Versuchenden. Wie könnte man sonst beginnen? In den kleinsten Dingen des täglichen Lebens, hier, heute, sofort; Krisen- und Katastrophenzeiten sind nicht die schlechtesten für wahrhaft menschliches Beginnen ... Bubers begeisterte und begeisternde Rede ging über den Rahmen einer internen Angelegenheit weit hinaus, es geht ihm um das Große und Allgemeine, er hielt kein Referat, sondern ein Postulat. *L. H.*

Kardinal Faulhaber und die zehn Gebote.

In einer Zeit, in der die Nationalsozialisten und ihre völkischen Freunde einen Schmähfeldzug gegen das Alte Testament führen und es als „jüdisch" ablehnen, läßt der Münchener Kirchenfürst, Kardinal Faulhaber (im Verlage Herder u. Co., Freiburg i. Br.) eine Sammlung von Predigten, Reden und Hirtenbriefen unter dem Titel „Rufende Stimmen in der Gegenwart" erscheinen, in der er mit uneingeschränkter Bewunderung vom Kernstück der jüdischen Bibel, den Zehn Geboten, redet. Die folgenden Stellen seien zitiert: „An den Zehn Geboten schult sich das christliche Gewissen ... Nicht neue Gebote brauchen wir, sondern neue Gewissenhaftigkeit für die alten Gebote" (S. 30). „Die Zehn Gebote Gottes sind die Grundschule für jede sittliche geordnete Lebensführung" (S. 37). „Unsere Aufgabe ist es, die Zehn Gebote Gottes nach der Zählung und dem Wortlaut des Katechismus immer wieder zu überdenken, und zwar als Sittenspiegel des völkischen Gemeinschaftslebens und als Heilquelle der staatlichen Wohlfahrt" (S. 119). Der Kirchenfürst gibt eine eingehende Erläuterung jedes Einzelnen der Zehn Gebote und gelangt zu dem Ergebnis: „Die höchsten Wertgüter des Gemeinschaftslebens stehen und fallen mit den Zehn Geboten" (S. 126). „Das Zehngebot wurde erstmals einem einzelnen Volke verkündigt. Heute ist es ein Gesetzbuch der guten Sitte für alle Zeiten und Zonen... Als der Herr unter Blitz und Donner das Zehngebot am Berge Sinai gab, hielt er die höchsten Kulturwerte für das Gemeinschaftsleben, aber auch die höchsten Seelenwerte für die Einzelmenschen in seiner Hand." (S. 129).

Ein Observatorium in der Nähe des Berges Sinai. Das Smithsonian Institut in Washington kündigt an, daß es auf dem 12 Meilen von dem Berge Sinai entfernten Gipfel des Mount St. Catherine, ein Observatorium zur Beobachtung der Sonne errichten wird. Der Chefagronom des Instituts, Dr. Alfred F. Moore, weilt jetzt auf der Sinai-Halbinsel. Er ist der Meinung, daß diese höchste und trockenste der zugänglichen Gipfel in diesem Gebiete sich für ein Sonnenobservatorium am besten eignet.

Ein Führer durch das neue Palästina. Jerusalem. - J. B. Die 6. Ausgabe des „Führers durch das neue Palästina" ist soeben erschienen und zwar in erweiterter Form, mit neuen Illustrationen und einer besonders dafür hergestellten Karte der jüd. Siedlungen. Der Wegweiser enthält auf 100 geschmackvoll und gut gedruckten Seiten eine Fülle von Informationen über das Land und die jüd. Arbeit im Lande in allen ihren Zweigen. Es lohnt sich für jeden Besucher Palästinas, bei einem Aufenthalt in Jerusalem das Informationsbüro zu besuchen und sich die Broschüre, die gratis vergeben wird und den erhältlichen Wegweiser bildet, dort aushändigen zu lassen.

Moderne Entwicklung in den osteuropäischen Jeschiwoth.

(Schluß.)

Eine Gruppe für sich bilden die *Nowogrudoker Jeschiwoth*, etwa 30 an Zahl, auch „Beth Joseph-Jeschiwoth" genannt, bei denen die Sittenlehre (Limud Hamussar) eine besondere Rolle spielt. Lehrer und Schüler waren vor den bolschewistischen Verfolgungen geflüchtet. Die Lage dieser Jeschiwoth ist fürchterlich, es wird buchstäblich gehungert. Vielleicht wäre hier Zusammenlegung zu empfehlen. Ein hoffnungsvolles Bild bietet *Lublin*, die Stätte der vor zwei Jahren eröffneten *„Jeschiwath Chachme Lublin"*. Der große Hörsaal geht durch mehrere Stockwerke. Das Monumentalgebäude der Jeschiwah besitzt alle modernen Einrichtungen, ist mit Wasserleitung und elektrischem Licht versehen, die Verpflegung ist gut. Die Lubliner Talmud-Hochschule ist ein Jeschiwah-Typ für sich. Unter der Jugend, bestehen Neigungen zum Chassidismus. *Warschau* ist für die Jeschiwoth ein ungeeigneter Boden. Die allgemeine Atmosphäre ist ihnen ungünstig. Die politischen Gegensätze innerhalb der großstädtischen jüdischen Massen sind scharf zugespitzt, die Jeschiwah-Jugend wird in den Kampf hineingezerrt.

Dr. *Wischnitzer* berichtete dann über seinen Besuch in den Jeschiwoth in *Huszt (Tschechoslovakei)*, die unter der Leitung von Rabbi *Duschinsky* steht, wo die Schüler ihren Unterhalt selbst bestreiten können, und in *Marmaros Sziget (Rumänien)*, wo der Leiter Rabbiner Salman Leib *Gross* vor vier Jahren der Jeschiwah eine *Weberei-Lehrwerkstätte* angliederte. Gross gehört zu den sozial denkenden Führern des orthodoxen Judentums, wie es deren mehrere in Rumänien und Ungarn gibt, die der wirtschaftlichen Not der Jugend entgegensteuern, weil sie in der Verelendung eine sittliche Gefahr, eine Bedrohung der religiösen Lebensauffassung sehen. Andere Versuche manueller Beschäftigung fand Dr. Wischnitzer in dem ebenfalls rumänischen *Oberwischo* vor. Die dort von Oberrabbiner Mendel *Hager* geleitete Jeschiwah „Beth Israel" zählt 300 Schüler, von denen 32 sich bei jüdischen Meistern als Uhrmacher, Schneider, Schuhmacher, Tapezierer, Drucker, Tischler, Klempner, Zimmermaler, Buchbinder usw. ausbilden lassen. Ein Internat mit 70 Betten besteht. Es wird erwartet, daß nach Einführung eines regelrechten Schul- und Fachunterrichts das Institut Oeffentlichkeitsrecht erhalten und vom Staate subventioniert werden wird.

Auch im *siebenbürgischen Iolod* wird der Jeschiwahunterricht durch Kurse in manuellen Fertigkeiten ergänzt. Oberrabbiner *Braun* ist ein Vorkämpfer auf diesem Gebiete. In den Jahren 1926 bis 1931 haben 28 Zöglinge die Jeschiwah verlassen, die jetzt als Tischlermeister oder als Gesellen tätig sind. In *Cluj* berichtete der dortige Jeschiwah-Leiter, Oberrabbiner *Glaser*, daß vor Jahren der Czortkower Rabbi versucht hatte, Stimmung für einen Werkunterricht in den Jeschiwoth zu machen. Er stieß jedoch auf die Opposition des Rabbi von Belz. In Debrecen hingegen sind Bestrebungen für handwerkliche Ausbildung der Bachurim vorhanden. Auch der Leiter der alten Jeschiwah in *Preßburg* (Bratislawa), Oberrabb. Aleiba *Schreiber*, ist im Prinzip nicht gegen die Einführung des gewerblichen Unterrichts. In der Slovakei gibt es 20 Jeschiwoth, von denen die in *Surany Velki* (Leiter Rabb. *Frey)* durch vielfache *Sportbetätigung* der Schüler bemerkenswert ist.

Dr. Wischnitzer gab einen Abriß der Geschichte der Bewegung für Einführung allgemeiner Bildungsfächer und gewerblichen Unterrichts in die Jeschiwoth und wies auf diesbezügliche Beschlüsse der Petersburger Rabbinerkonferenz 1887 auf Versuche des Rektors der Woloschiner Jeschiwah, Rabbi *Berlin*, und der Jeschiwah in Lida, Rabbi *Reines*, sowie auf ähnliche Versuche in *Bialystok* und *Odessa* hin. Die Leiter der klassischen Jeschiwoth in Litauen und Polen lehnen bis heute die Einführung weltlicher Fächer ab, weil ein tiefschürfendes Talmud-Studium keine Zeit für profane Lehrgegenstände übrig läßt. Dr. Wischnitzer nahm selbst zu dieser Frage nicht grundsätzlich Stellung und erklärte, er habe mit seinen Ausführungen nur zeigen wollen, wie sehr auch in diesem Bezirk des jüdischen Lebens alles in Fluß, in der Entwicklung ist.

Erhaltung des Judentums durch jüdische Bildung.

Zur Lage der Juden in Deutschland.

Berlin. - V. T. - Vergangene Woche fand ein vom Vorstand der Jüd. Gemeinde Berlin einberufener Gemeindeabend statt, der von über 1000 Personen besucht wurde. Syndikus Dr. Alfred Wiener sprach über das Thema „Von der Provinz- zur Großgemeinde" und machte dabei beachtenswerte Ausführungen über die Lage der Juden in Deutschland. Der Redner schilderte das einst blühende jüdische Leben in den Provinzgemeinden, in denen alle jüd. Richtungen eine intensive Arbeit entfalten konnten. Vertreter der Judenschaft saßen in den Stadtverordnetenversammlungen, Juden wurden als Abgeordnete in den Landtag entsandt. Heute hat sich das Bild vollkommen geändert. Aber auch die innere Verwachsenheit hat sich mehr und mehr gelockert, das Wissen vom Judentum hat sich verringert. Man muß sagen, daß der Sieg des Sachs'schen Gebetsbuches, das in alle jüdischen Stuben drang, eigentlich ein Pyrrhus-Sieg war: die Kenntnis des Hebräischen hat sich im gleichen Zuge verringert. Heute blüht unter den jüd. Gemeinden, voran in der Berliner Großgemeinde, die Erkenntnis auf, daß das Wissen vom Judentum der beste Kitt ist, um die Gemeindeglieder zusammenzuhalten. Die Großstadt raubt uns viel. Der Begriff der Gemeinde, der Kehilla im alten Sinne, ging verloren, die in die Großstadt gezogenen Söhne verloren die jüd. Häuslichkeit, die der Kern des Judentums war. Der jüd. Gemeinde in der Großstadt erwächst die Aufgabe, die Masse nicht nur als Masse, sondern auch persönlich zu fassen und für jüd. Tun heranzuziehen und sie über das Judentum zu informieren, was heute nicht schwer ist, wo umfassende Werke über Judentum vorhanden sind.

Fast 10,000 jüdische Kinder in Warschau nicht eingeschult. In der letzten Sitzung des Warschauer Stadtrates, wies das Mitglied des Stadtrates Gilinski darauf hin, daß in diesem Jahre in Warschau wegen Mangels an Schulen rund 11,000 Kinder im Schulalter nicht eingeschult worden sind, davon sind 90 Prozent, nämlich 9800 Kinder, jüdisch. Von den 9500 Kindern, die private Schulen besuchen, deren Erhaltung von den Eltern bestritten wird, sind rund 9000 jüdisch. Etwa 6500 jüd. Kinder besuchen die Chedarim. Der Redner brandmarkte die antisemitische Schulpolitik des Magistrats, die darauf berechnet ist, die jüdischen Kinder von den Gemeindeschulen möglichst fernzuhalten.

Sabbat-Schuldispens in Jugoslavien. Subotica. Angeregt durch eine Enquete des Weltverbandes für Sabbatschutz über die internationale Regelung des Sabbat-Schuldispenses, hat der orthodoxe Gemeindeverband Jugoslaviens erneut Schritte beim zuständigen Ministerium unternommen, um für die Kinder religiöser Eltern Befreiung vom Schulunterricht an Sabbaten und Feiertagen zu erwirken. Die jüd. Vertreter erhielten die feste Zusicherung, daß ihre Wünsche erfüllt werden würden.



Jsaac Adler, Paris: Eine Talmudfrage.

Der Maler Isaac-Adler (Paris) in der Schweiz.

Der bekannte jüdische Maler Isaac Adler, ein Spezialist der Federzeichnung, aus Paris, weilt zur Zeit in der Schweiz. In einer Unterredung schilderte uns Isaac Adler die große Not der ca. 200 jüdischen Künstler in Paris. Der Selbstmord, den ein begabter jüdischer Künstler in Paris vor einiger Zeit beging, weckte das jüdische Gewissen auf. Es wurde eine Vereinigung der zahlreichen jüd. Künstler in Paris gegründet, die „Association des peintres et sculpteurs juifs", welche durch sogenannte „Expositions de change" den notleidenden Künstlern die dringendste Hilfe brachte, auch werden von Zeit zu Zeit andere Ausstellungen und Anlässe veranstaltet, die aber nur momentan aus der größten Not helfen können.

Der begabte Maler Isaac Adler hat in Paris bereits an einigen Ausstellungen teilgenommen und einen beachtlichen künstlerischen Erfolg davongetragen. Jüngst hat er in Straßburg ausgestellt und das Interesse der Oeffentlichkeit gefunden. Isaac Adler malt mit Vorliebe jüdische Typen oder solche orientalischer Herkunft; er macht ausschließlich Federzeichnungen, ein Gebiet, das in letzter Zeit wenig gepflegt wurde und auf welchem Adler ein Meister ist. Wir sahen z. B. Bilder eines heimatlosen Juden, eines zum Gebet sich begebenden Juden, welche zeigen, daß es Isaac Adler versteht, mit wenigen markanten Strichen charaktervolle Typen und Motive darzustellen. Kunstliebhaber seien auf diesen bedeutenden Federzeichner aufmerksam gemacht.

Die Zeitschrift **„Volkshochschule"** bringt u. a. in ihrem soeben erschienenen zweiten Heft neben reich illustrierten Beiträgen des Geologen Prof. L. Wehrli über Berggenuß und Bergkenntnis und von Prof. M. Rikli über das alte und neue Kreta eine aufschlußreiche Zusammenfassung der heutigen Kenntnis über den Zustand und die Zusammensetzung des Erdinnern von Dr. E. J. Walter. In knappster Formulierung umreißt Dr. Walter Muschg den Begriff der neuen Sachlichkeit in der deutschen Literatur. Von jedem Vater und jeder Mutter sollte der Aufsatz von Oberarzt Dr. H. Bänziger über Eltern und Kinder gelesen werden; es wird darin Wesentlichstes über das Verhältnis der Generationen ausgesagt, und wer aufmerksam die hier genannten Konflikte bedenkt, die zwischen Eltern und Kindern entstehen können, wird für eine so unvoreingenommene und eindringliche Darstellung, die zugleich Warnung ist, dankbar sein. Die vom Verein zur Förderung der Volkshochschule in Zürich herausgegebene und erstaunlich reichhaltige Zeitschrift leistet in interessanter, anregender Form wichtige Bildungsarbeit.

DAS BLATT DER

Zur Ausbildung unserer Töchter.

Vom Vorstand des Bundes der Israelitischen Frauenvereine in der Schweiz erhalten wir die nachstehende Empfehlung der vom Deutschen Frauenbund jüdischer Frauen geleiteten wirtschaftlichen Frauenschule in der Nähe von München, wobei die Ueberzeugung ausgesprochen wird, daß ein dort verbrachtes Arbeitsjahr segenbringend für viele jüdische Töchter der Schweiz wäre, da wir selbst nichts ähnliches besitzen.

Die Ortsgruppe München des Jüd. Frauenbundes hat im schönen Isartal, eine Bahnstunde von München, eine wirtschaftliche Frauenschule auf dem Lande gegründet.

Die Schule baut sich auf Mittelschulbildung auf. Die Hauptunterrichtsfächer sind Kochen, Bügeln, Hausarbeit, Gartenbau, Geflügelzucht, Milchwirtschaft, vertieft durch theoretischen Unterricht, vor allem in Nahrungsmittellehre, Botanik, Haushalts-Chemie und -Buchführung. Die Schule steht unter Leitung von staatlich geprüften Fachlehrkräften. Am Ende des Jahres legen die Mädchen eine Prüfung ab. So legt die Schule die Grundlage für eine Reihe von sozialen, wirtschaftlichen und Lehrberufen. Die Schule wird streng rituell geführt und steht unter Aufsicht von Ehrwürden Rabb. Dr. *Ehrentreu*. Aber auch für Mädchen, die keinen Wert auf rituelle Lebensweise legen, ist heute, angesichts der Anfeindungen von allen Seiten, das Erlebnis einer frohen, jugendlichen jüd. Gemeinschaft von großem Wert.

Und in unserem Hause und im Garten herrschen Freude und Fröhlichkeit, aber es ist keine Frage, daß auch tüchtig gearbeitet wird. Und es ist wohl nötig in dem schweren wirtschaftlichen Kampf, den wir alle zu bestehen haben, daß unsere Töchter lernen, wie sie den Haushalt praktisch zu führen haben nach theoretischen und wirtschaftlichen Grundsätzen. Und es ist erstaunlich, was die jungen Mädchen alles können. Sie wären imstande, das Festmal zu ihrer eigenen Hochzeit zu kochen, aber sie lernen auch Dinge für den einfachsten Haushalt und sie wissen einzuteilen und zu berechnen. Und sie können den Garten umgraben, einen kleinen Geflügelhof versorgen, ihre Wäsche waschen, und wenn später die Umstände es ergeben, daß sie die Arbeit nicht selbst zu leisten haben, so können sie die Hausangestellte anleiten und sich in allen Verhältnissen zurechtfinden.

Die Arbeit in der wirtschaftlichen Frauenschule ist beste Grundlage für jede weibliche Berufsausbildung, denn das Wissen und die Erfahrung in den verschiedenen Gebieten der Hauswirtschaft werden stets das unentbehrliche Rüstzeug einer tüchtigen Frau sein.

Erziehung zur Arbeit und innigste Verbindung mit der Natur sind die Vorzüge unserer *wirtschaftlichen Frauenschule in Wolfratshausen*. Beginn des neuen Schuljahres am 1. Mai, Anmeldungen an Frau R. Stark, München, Rankstr. 12.

Hilfsaktion der jüdischen Frauen für Karpathorussland.

Prag. Auf der konstituierenden Sitzung des jüd. Hilfskomitees für das Karpathorußland wurde ein erschütternder Bericht über die Lage der karpathorussischen Judenheit erstattet. Das Komitee beschloß die sofortige Organisierung einer Hilfsaktion auf dem ganzen Gebiete der Tschechoslovakei. Die Aktion, die sich auf die Beschaffung von ausreichenden Geldmitteln, Kleider- und Lebensmittelsendungen erstreckt, wird von 50 Damen aus allen Kreisen der Prager jüdischen Gesellschaft geleitet.

JÜDISCHEN FRAU

Sinn und Arbeit der WIZO.

Zürich. An dem dritten Mitgliederabend dieses Winters sprach am 24. Februar in der Wizogruppe Frau Dr. Weldler-Steinberg über „Sinn und Arbeit der Wizo". Die Rednerin führte aus: Sinn der Wizo ist die Zurückführung der jüd. Frau zu ihrem Volke. Im Dienste des schöpferischen Palästinaaufbaus, der nicht nur eine Zufluchtsstätte für notleidende Juden, sondern die historische Gegenwartsaufgabe des wiedererwachten jüd. Volkes darstellend, eine Heimstätte des Volkes und eine Renaissance des jüd. Geistes und der nationalen Sprache schaffen will, findet die Jüdin die vollkommenste Art, sich als Persönlichkeit auszuleben. Sie gelangte als erste ihrer Geschlechtsgenossinnen in den Besitz der Gleichberechtigung. Herzls Erwartung, daß sie in der Bewegung „alles" sein könnte, begann erst nach seinem Tode in die Wirklichkeit zu treten. Einzelne zion. Vereine bildeten sich und der Verband jüd. Frauen für Kulturarbeit begann seine Infiltrationsarbeit. Doch erst die Balfour-Deklaration, die den Zionismus aus einer Denquicheterie in einen politischen Faktor wandelte, brachte Aufschwung auch in das Lager der Frauen und den Gedanken einer über alle Kontinente reichenden jüd. Frauenbewegung. Auf Anregung der engl. Federation of Women Zionists entstand 1920 die Wizo, d. h. Women's Zionist. Organization. In den 12 Jahren ihres Bestandes arbeitet der Wizoweltverband mit angespannter Zielbewußtheit an der Zentralisierung der gesamten Frauenarbeit für Palästina. Die Zahl ihrer Mitglieder beträgt 30,000. Bereits taucht, vorläufig noch mit Recht von der Majorität zurückgewiesen, der Gedanke auf, über ihr erstes Arbeitsziel, die systematische Vorbereitung der Frau für hauswirtschaftliche und landwirtschaftliche Tätigkeit im Lande und Kinderfürsorge zu weiteren Aufgaben zu schreiten. Die Institutionen der Wizo in Palästina wurden durch gute Lichtbilder veranschaulicht. Eine lebhafte Diskussion schloß den Abend.

Jüdische Erziehung im Lichte der Erbkunde.

Berlin. - V.T. - Kürzlich hielt die Gesellschaft für jüd. Familienforschung die Generalversammlung ab, an der Studienrat Dr. Kurt Lewin über das Thema „Jüdische Erziehung im Lichte der Erbkunde" bemerkenswerte Ausführungen machte. Der Vortragende untersuchte einleitend, ob es eine spezielle jüd. Erziehung gäbe und ob nicht vielmehr Inhalt und Methode der Erziehung das eigentlich Jüdische enthalten. Generell werde der jüd. Erzieher eine andere Aufgabe vor sich sehen, als jeder andere Erziehende, und auch ihm werde es im Effekt darauf ankommen, aus dem einzelnen Individuum die höchstmögliche Leistung herauszuholen und ihn dabei zu befähigen, im Rahmen des Ganzen sich einzuordnen, seine Pflicht gegen die Allgemeinheit zu erfüllen. Die Erfahrung habe einige bestimmte Typen bei jüd. Kindern ergeben, nämlich solche, die sich leicht ihrer Umgebung anpassen und wiederum andere, die sich abschließen und keine Brücken zu ihrer Umgebung zu schlagen vermögen. Vielfach werde die Vererbung allein als ausschlaggebend angesehen, aber dieser Umstand sei in seiner Allgemeinheit nicht anzuerkennen, weil, wenn es so wäre, jede Erziehung ihren Sinn verlieren würde. Andererseits wissen wir, daß konsequente und geschickte Erziehung einen Menschen durchaus formen können. Zugegeben sei, daß Vererbung und Erziehung entscheidend seien und daß diese beiden Faktoren in ihrer Gemeinsamkeit das Schicksal des Menschen bestimmen.

Einweihung des neuen Kinderhauses in Kowno.

Kowno. Als am 27. Januar 1930 das jüdische Kinderhaus in der Schloßgasse zu Kowno, in welchem mehr als 100 eltern- und heimatlose jüd. Kinder untergebracht waren, abbrannte, haben die verantwortlichen Organisationen des litauischen Judentums gemeinsam mit dem Hilfsverein der Deutschen Juden in Berlin und dem American Joint Distribution Committee beschlossen, ein allen modernen Errungenschaften entsprechendes neues Heim in gesunder Gegend aufzubauen. Erbaut wurde ein Vieretagenbau mit 6500 Kubikmeter Raum und einem Garten von 2000 qm. Das Haus hat Zentralheizung, Warmwasser für alle Zimmer, eine Säuglingsmilchanstalt, Bade- und Waschräume und sonstige moderne hygienische Einrichtungen. Alle Zimmer liegen zur Sonnenseite und haben Balkone für Sonnenbäder. Das Haus ist für 120 Kinder eingerichtet, und zwar für 50 Säuglinge und 70 größere Kinder. Das Gebäude wurde nach dem Plane des Regierungsbaumeisters Ludwig Hirschfeld-Berlin erbaut, der die künstlerische Oberleitung hatte. Der Einweihung des neuen Hauses wohnten die Führer des litauischen Judentums, Vertreter der Regierung und der Presse in großer Zahl bei. Die nichtjüdischen Gäste besonders gaben ihrer uneingeschränkten Bewunderung für die Institution Ausdruck, die etwas in den baltischen Staaten Unerreichtes darstellt.



Pasternak. Kopf eines jüdischen Mädchens.

Konzert Jrma Schaichet.

- w. - Das Konzert, das die ausgezeichnete Zürcher Pianistin Irma Schaichet im Verein mit dem Kammerorchester Zürich unter Alexander Schaichet am 29. Februar gab, legte von neuem Zeugnis ab, von dem steten gestalterischen Wachsen der Künstlerin. Schon die Aufstellung des Programms bewies feinen Geschmack und künstlerisches Verantwortungsgefühl. Dieses namentlich darin, daß nach dem markigen, in seinem langsamen Satz ungeahnte Harmoniefolgen bergenden E-dur-Konzert von Bach und dem heroischsten aller Klavierkonzerte, dem Es-dur-Konzert von Beethoven, auch ein modernes Werk erfreulichster Art geboten wurde: des etwa 40-jährigen Prokoffeff Klavierkonzert in C-dur. Vor allem in der rhythmischen Straffheit und der sinnlich-glühenden Instrumentierung liegt die große Stärke des Werkes. Irma Schaichet hat sich mit diesem Programm schwere und schwerste Aufgaben gestellt. Schon ihr Bachvortrag bedeutete einen ersten Höhepunkt des Abends. Kristallklar erklang der erste, weich und tonschön der zweite, energisch und temperamentvoll der dritte Satz. In der Wiedergabe des Beethovenwerkes war es vor allem die souveräne Beherrschung der überaus großen technischen Schwierigkeiten, die zu Bewunderung hinriß. Ihr Bestes an Musikalität gab sie in diesem Werk im innigesgespielten Adagio. Im letzten Werk des Abends konnte die Pianistin alle Register ihres reichen Könnens ziehen. Spielend löste sie alle technischen Probleme und packte das Publikum mit ihrer rhythmischen Kraft und ihrem Gestaltungsvermögen, welches sich am deutlichsten in dem auch kompositorisch wertvollsten 2. Satz zeigte. Das Kammerorchester erwies sich seinen Aufgaben vollauf gewachsen und folgte wie immer mit größter Präzision ihrem Leiter. Der Beifall war stürmisch und wollte kein Ende nehmen. Und das mit Recht.

Die Modeschau Grieder-Doelker findet in den Tagen vom 9. bis 11. März wie seit Jahren in den sämtlichen Parterreräumen des Hotels Baur au Lac statt. Trotzdem zu ihr nur Geladene Zutritt haben, sind auch bei der diesjährigen Frühjahrs-Revue vier Vorführungen nötig, um allen Interessenten Gelegenheit zum Besuch zu geben.

SCHWEIZ

Israelitische Cultusgemeinde Zürich.

Offizielle Mitteilung.

Als Bewerber für die Neubesetzung der vakanten *Lehrer-Kantor- und Fürsorgestelle* fungiert zur Probe als zweiter Kandidat:

Herr *Arthur Kohn* aus Mannheim.

Gottesdienst im Betsaal:
Freitag, den 4. März, abends 6 Uhr.
Gottesdienst im Betsaal:
mit kurzer Predigt, Samstag, den 5. März, vorm. 9 Uhr.
Schulunterricht:
Samstag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr.
Schulunterricht:
Sonntag, den 6. März, vormittags 10 Uhr.

Zürich, 29. Febr. 1932. *Der Vorstand.*

Vortrag von Oberrabbiner Dr. A. Klein, Nürnberg in der Agudas Jisroel Zürich.

Am Samstag, den 27. Febr., abends, fand der von der Agudas Jisroel angekündigte Vortrag des Herrn Oberrabbiner Dr. Klein im Volkshaus statt. Ein verhältnismäßig großes Publikum lauschte den Worten des hervorragenden Kanzelredners, der zu dem Thema: „Was kann uns Agudas Jisroel in der Krise bieten?" sprach. Die Ausführungen des Referenten trugen keinen politischen Charakter, sie basierten vielmehr auf tiefsinnigen homiletischen Betrachtungen. Die Wurzel der wirtschaftlichen Krise wäre mit Erscheinungen verbunden, die man mit dem Worte „Kulturkrise" bezeichnen könne. Das Blut des wirtschaftlichen Weltkörpers, das Geld, sei in einer Stockung begriffen, nicht etwa, weil der Segen nicht da wäre, sondern deshalb, weil den bestehenden Systemen der Wirtschaft, die ethischen Prinzipien der Verständigung und des Vertrauens abgehen. Man sähe die übergeordneten Ideale zusammenstürzen und die „geistige Liebe" von heute wisse nicht wohin. Diesen Gedanken führt der Referent mit überaus geistreichen Bibelvergleichen im weiteren ungefähr dahin aus: Man versuche in der heutigen Kulturepoche an Stelle des Gottheitsideals das Menschheitsideal zu setzen. Dies führt zu einer Ausschaltung des überirdischen Denkens zu Gunsten des Irdischen im praktischen Handeln. „Die Wirtschaft hat ihre Logik und die Religion ihre Logik" gilt hier als Grundsatz „Wenn die Gesetze der Menschheit, der Ethik, nicht in die Wirtschaft und Politik einzudringen haben, dann sind wir bei den ersten Anfängen einer Kultur", sind u. a. die Worte des Referenten. Die Souveränität der Thora über alle naturgegebenen Kräfte im menschlichen Leben, die Verknüpfung alles Irdischen mit dem Ueberirdischen sei das Ideal, in dem sich die Aguda auch in der Krise Zeit zusammenfassen soll. Eine reale irdische Hoffnung sei auch Erez Israel, aber mit dem Ueberirdischen verbunden. Der Ruf nach Achdut wurde durch den Auftakt eines Ahaschwer brennender als unter den 48 Propheten, die sich stets gegen die Verdrängung des Ueberirdischen durch das Irdische gewendet haben und ist es auch heute unter dem Drucke der nationalsozialistischen Gefahr in Deutschand und anderen Ländern. Mit diesem Hinweis schloß der Referent seine Betrachtungen, die mit lebhaften Beifallsäußerungen verdankt wurden. -st-



„Lumpen-Ball" des Verein Kadimah Zürich.

Hiermit richten wir eine letzte freundliche Einladung an alle Mitglieder und Freunde unseres Vereins, recht zahlreich an dem Morgen abend im Hotel Savoy stattfindenden *Lumpenball* zu erscheinen. Es wird wohl jeder gespannt sein, die Kadimahgirls an der Arbeit zu sehen und außerdem Guste Nachtigall, den singenden Star, sowie Rinaldo Rinaldini, Obervagabund, singen zu hören. Auch die drei Pawlowas bilden eine Attraktion für sich, und Anny Murr und Heinz Rhöden endlich sind bei uns nicht unbekannt, spielten doch die beiden Künstler die Hauptrolle im „Weissen Rössl"! So bildet das Programm allein schon genügend Anziehungspunkte; ein buntes Treiben von Kostümen wird ebenfalls Stimmung bringen — die originellsten Ideen werden übrigens prämiert! — und das bewährte Davidoff-Band bürgt für eine prima Tanzmusik, die Sie bis zur frühen Morgenstunde nicht zur Ruhe kommen lassen wird. Alles ist unternommen worden, daß sich morgen abend jeder amüsiert und bei uns zu Hause fühlt, also kommen auch Sie, kostümiert, wenn irgend möglich, und verbringen Sie *den fünften März in der Kadimah!*

Eintrittspreise: Mitglieder und Damen Fr. 5.—, Nichtmitglieder Fr. 8.—.

Für Sonntag ist außerdem ein gemütlicher *Katerbummel* vorgesehen, und zwar ins Restaurant Sennenbühl, Unterengstringen. Die Teilnehmer versammeln sich um 2 Uhr beim Hauptbahnhof (Alfred Escher-Denkmal). Abfahrt 2.10 Uhr. Nachzügler sind ebenfalls willkommen.

Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum.

Zürich. In der Vereinigung für soziale und kulturelle Arbeit im Judentum wird nächsten Mittwoch, den 9. März, abends 8.15 Uhr, im Zunfthaus zur Saffran (Rathausquai), Frau Dr. *Weldler-Steinberg* über „Die Beziehungen Goethe's zum Judentum und der Juden zu Goethe" sprechen. Die Referentin, die durch ihre zahlreichen Beiträge zur Kulturgeschichte der Juden in weiten Kreisen bekannt geworden ist, wird das im Jubiläumsjahr von Goethe besonders aktuelle Thema auf Grund eigener Studien historisch beleuchten. Gäste sind herzlich willkommen.

Voranzeige. Perez literarisch-dramatischer Verein Zürich. Samstag, den 19. März, wird sich der Perez-Verein zum ersten Male dem Publikum vorstellen. Das zur Aufführung gelangende Stück „Di goldene Kejt" gehört zu den besten Werken, welche der unsterbliche J. L. Perez uns hinterlassen hat. Es ist ein dreiaktiges Drama und führt uns in die Welt des „Chassidismus". Die Mitglieder des Perez-Vereines, unterstützt durch die talentvolle Schauspielerin Natascha Sylvia — welche die Rolle der „Lea" spielt — sind seit Wochen mit der Einstudierung beschäftigt. Es ist zu erwarten, daß das Publikum in der „Kaufleuten" eine würdige Wiedergabe des — hohe Anforderungen stellenden — Stückes erleben wird. Der an die Theateraufführung sich anschliessende Ball soll den allgemeinen Erwartungen nicht minder entsprechen. Das erstklassige Ballorchester, die reichhaltige Tombola, und nicht zuletzt das gute, streng koschere Buffet, werden zu einer fröhlichen Stimmung verhelfen. Die vorgesehenen, diversen Ueberraschungen, seien heute noch nicht verraten. Die niedrig gehaltenen Eintrittspreise haben bewirkt, daß schon heute eine beträchtliche Anzahl Karten verkauft sind. Sichern auch Sie sich Ihre Plätze im Vorverkauf bei Reisebureau Kuoni A.-G., S. Rasumowsky und Maison Eveline. Beachten Sie bitte das Inserat in der heutigen Nummer dieses Blattes.

Promotion. Bern. An der Berner Universität bestand Herr Dr. jur. L. Hesselsohn sein Examen mit sehr guter Note. Wir gratulieren herzlich.

Jüdische Wissenschaft in der Krisenzeit.

Daß das Judentum sich trotz aller Stürme nicht von der Pflege seines edelsten Gutes, seiner Wissenschaft, abbringen läßt, zeigt das soeben erschienene Februarheft der „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums". Die „Monatsschrift" hat das dritte Vierteljahrhundert beendet und tritt soeben in den 76. Jahrgang ein — ein ehrwürdiges Alter, auf das nicht viele wissenschaftliche Zeitschriften zurückblicken. Sie hat sich verjüngt und erscheint im neuen Jahrgang wieder in einer äußerlich weit gefälligeren Form. In dem neuen Heft findet der Laie ein warm und anschaulich geschriebenes Lebensbild Wolf Heidenheims, des vor 100 Jahren aus dem Leben geschiedenen Sprachforschers und Begründers der weltbekannten Rödelheimer Druckereien; auch die Uebersicht des bekannten Folkloristen Rabbiner Dr. Grunwald über jüdische Sagenkunde darf weitestes Interesse beanspruchen. Der Forscher findet eine Reihe von Untersuchungen und Besprechungen, teils von führenden jüdischen Gelehrten, teils von hervorragenden Vertretern nichtjüdischer Wissenschaft, wie Jirku und Brockelmann. Der Wert einer solchen Zeitschrift, die in jüdische und in nichtjüdische Kreise Wissen u. Verständnis des Judentums trägt, kann gerade in unserer Zeit der Zerklüftung gar nicht hoch genug angeschlagen werden. Man abonniert die Monatsschrift, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von M. 10.— an die Gesellschaft (Postcheckkonto Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatsschrift aufgeführt sind.

DAS BLATT DER JUGEND

Die zweite Delegiertenversammlung des jüdischen Jugendverbandes Zürich.

Am Dienstag, den 22. Februar, fand die zweite Delegiertenversammlung des jüdischen Jugendverbandes statt. Die Zeitspanne, die diese Delegiertenversammlung von der ersten trennt, wurde vor allem dazu benützt, die Statuten des jungen Verbandes festzulegen. Der Tätigkeitsbericht weist aber auch zwei Vorträge und eine Aussprache in der Form einer Arbeitsgemeinschaft auf, über die in Nr. 682 der „Jüdischen Presszentrale" berichtet wurde.

Das wichtigste Traktandum der zweiten Delegiertenversammlung war die Annahme der inzwischen von der ersten Delegiertenversammlung bestellten Kommission ausgearbeiteten Statuten. Die Statutenkommission begegnete in ihrer Aufgabe der besonderen Schwierigkeit, allen jenen Richtungen entgegenzukommen, zu denen sich die Vereine bekennen. Es ist ihr gelungen, dank der Einsicht, daß sämtliche Vereine Konzessionen machen mußten, um zu einem, alle befriedigenden Ziele zu gelangen. Nach Bestimmung der Statuten (Paragraph 1) ist der Verband jüdischer Jugendvereine Zürichs „eine neutrale Spitzenorganisation, die Jugendvereine mit positiv jüdischer Richtung vereinigt". In kulturellen Fragen ist Einstimmigkeit der Vereinsstimmen erforderlich (Paragraph 11). Paragraph 11 bürgt für die in Paragraph 1 betonte Neutralität. Die im Verband vertretenen Vereine haben mit Eindeutigkeit den festen Willen bekundet, ihre Parteieinstellungen hintanzusetzen und soweit miteinander zu gehen, als es im Sinne ihres gemeinsamen Zieles ist. Der Paragraph 11, der von der V.J.A. (Vereinigung gesetzestreuer Akademiker), als eine „conditio sine qua non" gefordert wurde, hat aber auch über den Rahmen der Neutralität hinaus eine tiefgehende Bedeutung. Er schließt die Möglichkeit aus, daß der Verband kulturelle Veranstaltungen trifft, die auf irgend welche Weise den Gefühlen auch nur eines der kleinsten Vereine dawider sein könnte. Einer Majorisierung im politischen oder allgemein kulturellem Sinne, sind durch das Einspruchsrecht der einzelnen Vereine Schranken gesetzt. Im Proporzsystem wurde der zahlenmäßigen Größe der einzelnen Vereine Rechnung getragen. Auf Grund des in den neuen Statuten begründeten Proporzsystems entsandten Kadimah sechs, Edes drei und die übrigen Vereine Hechawer, Vereinigung jüd. Akademiker, Wanderbund, Zionistischer Jugendbund, Jüdischer Turnverein, Jüdischer Orchesterverein und der Schachklub je zwei Delegierte.

Außer dem einleitend schon erwähnten Teil des Tätigkeitsberichtes wurde die Angelegenheit des jüdischen Jugendheimes mit großem Interesse behandelt. Das Jugendheim behält seinen Charakter als Zentrum der jüdischen Jugend Zürichs. Die Heimkommission hatte die Arbeit, mit der sie im Jugendheim betraut wurde, mit besonderer Pünktlichkeit erfüllt. Von großer Wichtigkeit für die angebahnte Jugendarbeit in Zürich ist die durchaus sympathisierende Stellung der Cultusgemeinde. Der Vorstand der Cultusgemeinde hatte, von der Erkenntnis der Notwendigkeit einer organisierten Jugendarbeit geleitet, die Frage der Finanzierung des Heimes wohlwollend geprüft, und ist bereit, moralisch und sofern es möglich ist, finanziell das Jugendheim zu unterstützen. Die Delegiertenversammlung hat ihrerseits Semesterbeiträge genehmigt, wovon zuerst ein Beitrag an die Heimkommission abgehen soll.

Eine Frage, die den Delegierten besonders nahestand, war diejenige eines Jugendblattes, das in gewissen Abständen verschiedene Stellungnahmen der Jugend zur Abklärung bringen soll.

Die Verhandlungen der Pressekommission mit den einzelnen jüdischen Zeitungen scheiterten. Die Jüdische Presszentrale jedoch stellte so günstige Bedingungen, daß die Annahme derselben mit Einstimmigkeit beschlossen wurde. Die bereits einmal erschienene Beilage in der Presszentrale wird nun offiziell weitergeführt.

Es ist zu begrüßen, daß Hr. Dr. Kratzenstein, der mit soviel Energie und Verständnis die Selbsttätigkeit einheitlich zusammenzufassen bestrebt ist, in seinem Amte bestätigt wurde. In den Vorstandsmitgliedern, den HH. Eduard Lichtenstern (V. J. A.), Walter Fenigstein (Kadima), Robert Braunschweig (Jüd. Wanderbund), E. Philip (Edes) und Frl. Eva Strauss (Hechawer) sind ihm weitere Mitglieder aus den verschiedenen Vereinen beigestellt worden. *st.*

An die jüdische Jugend Zürichs.

Die vereinigten jüdischen Jugendorganisationen Zürichs erlassen folgenden Aufruf an alle jüd. Jugendlichen:

In Zürich bestehen schon lange eine Anzahl jüd. Jugendorganisationen. Doch erfassen diese nur einen Bruchteil der jüd. Jugend. Auch bezwecken diese meist nur die Erfüllung eines Teils des Betätigungsgebietes des jüd. jungen Menschen. Es ist schon oft die Gründung eines Bundes gefordert worden, in welchem der junge Jude sein noch in der Entwicklung stehendes Leben im jüd. Sinne formen kann, und welcher allen Anforderungen, welche man in diesem Sinne an ihn stellt, gerecht wird.

Die zion. Jugendorganisationen sind nun daran gegangen, einen solchen Bund zu schaffen. Dieser soll die jüd. Jugend aus allen Kreisen und Altersstufen umfassen und den Betrieb so einrichten, daß allen Anforderungen entsprochen wird. Neben den Betätigungen auf den jüd. kulturellen Gebieten soll noch Gelegenheit gegeben werden zur Weiterbildung, zu Wandern, Spiel, Basteln, Singen, kurz: wir wollen es ermöglichen, dem jüd. Jugendlichen im jüd. Freundeskreise, in jüd. Milieu sich seinen Lebenskreis zu schaffen.

Bereits haben eine Anzahl bewährte Kräfte ihre Mitarbeit in der Leitung des Bundes zugesagt. Die bereits in Aussicht genommenen Veranstaltungen versprechen eine anregende und fruchtbare Tätigkeit. Es liegt uns daran, möglichst viele Jugendliche zu erfassen, um durch eine starke Organisation auch mehr für den Einzelnen zu erreichen.

Am nächsten Samstag, nachm. 3 Uhr, finden im Jüd. Jugendheim, Hornergasse 12, III. Etage, eine Aussprache und ein Spielnachmittag statt, wo auch Näheres über die Aufgaben des Bundes besprochen werden wird. Hiezu sind alle jüd. Jugendlichen, Burschen und Mädchen, in allen Altersstufen, eingeladen.

Vereinigte Zion. Jugendorganisationen.





Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof

Die Stadt der Jugend.

Von Walter Habiger.

Tel-Aviv. Es ist wahr: Tel-Aviv ist kein „Hügel des Frühlings"; von einem Hügel ist wenig zu bemerken, den hält schon das nahe Jaffa seit urdenklichen Zeiten besetzt. Aber das mit dem „Frühling" stimmt! Frühling in jedem Sinne....

Vor allem die Jugend des modern-jüdischen Palästina, insonderheit die stolze und selbstbewußte Jugend von Tel-Aviv, ein einstimmiger Frühling des Lebens. Sportlich gestählt, dabei keineswegs seelisch verroht oder verarmt, arbeiten diese gesunden, hübschen Mädel und Burschen erfolgreich und voll Genugtuung in ihrer Stadt und für ihre Stadt, die sie lieben, deren Verschönerung und Bedeutung ihnen am Herzen liegt, weil sie sie von Tag zu Tag schöner und bedeutender werden sehen! Alle Menschen in Tel-Aviv scheinen jung zu sein, die ganze Bevölkerung von Tel-Aviv scheint aus Jugend zu bestehen: Eine junge Stadt — eine Stadt der Jugend. Und so wird die im April dieses Jahres in Tel-Aviv stattfindende große Levantemesse unter anderem auch ein Fest dieser Jugend sein, dieser tapferen, vorbildlichen, aufbauenden Jugend, der eigentlich der größte und wichtigste „Musterpavillon" eingeräumt werden sollte!

Die junge jüdische Generation Palästinas hat es bestimmt auch nicht leicht — aber eine Großstadtnot, ein Jugend- beziehungsweise Kinderelend in unserem Sinne (und wie sonst im Orient) und unsere raffinierten pathologischen Jugendprobleme gibt es nicht; und deshalb ist sie zu beneiden! Die „Probleme der Jugend" werden hier durch eine ungebrochene, instinkt- und entscheidungssichere Lebenskraft ziemlich selbstverständlich und ohne Aufhebens gelöst: es herrscht eine gesunde Rangordnung der Triebe, Wünsche und Interessen. Die „Kwuza" der in jeder Hinsicht kommunistisch lebenden Kolonisten wird zwar vielfach von Moralhelden mehr oder weniger laut als eine „sittlich" nicht ganz einwandfreie Lebensform gebrandmarkt; indessen sie zeitigt keine Neurasthenie unter den Jugendlichen — und das spricht auf jeden Fall für sie! Gewiß: es spielt sich auch hier manche kleine (große) Tragödie ab, jedoch ohne weinerliche, peinlich-unmännliche Begleiterscheinungen, denen man um so weiter (wenn auch verständnisvoll) aus dem Wege geht, je näher man selbst daran war, ihnen zu erliegen.

Einer der kühnsten Kontraste ist das: Jaffa und Tel-Aviv, kaum wahrnehmbar getrennt (durch Jaffastraße und Bahnlinie), im Grunde ein einziger, heute schon sehr großer Komplex!

Jaffa... Alle Buntheit, alle Ferne, aller Schmutz des Südens ist in diesem Namen enthalten! Jaffa — das ist buntester Palästina-Orient, Staub, Gestank, Obst, rote Tarbusche, Basare, Moscheen... Dahinter Palmen, Felder, rotbraune Erde, Sand, Gärten... Orangen, grüne Orangenplantagen, soweit das Auge reicht. Eine weite, fruchtbare, gepflegte Ebene. Die Jerusalemer Berge sind fern.

Jaffa. — Und unmittelbar daneben: Tel-Aviv! Hundertprozentige Judenstadt, neu, modern, gepflegt, eine kleine Großstadt — durch das Klima und den Himmel tiefen Südens in ein Märchen verzaubert. Straßen, die nur aus Villen mit Vorgärten bestehen, alles licht, leicht, blühend, freundlich, gemütlich — eine geniale, genial hinprovisierte kleine Frühlingsstadt! Das jüdische Volk hat sich — so groß und schmerzlich seine Vergangenheit ist — ein „lachendes (zumindest lächelndes) Gemüt" voll Gutherzigkeit bewahrt. Seine — Naivität und absolute Unverdorbenheit des Gemütes sind seine Stärke und sein — Zauber! Ich habe noch nie so angenehm und ungezwungen gelebt wie unter den Juden in Haifa und Tel-Aviv, ich bin noch nie bei so freundlichen und so höflichen Menschen gewesen. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus! Man ist wie zu Hause! (N. W. J.)

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Turnerischer Vorunterricht. Der Kurs beginnt kommenden Montag, abends 8 Uhr. Wir möchten nochmals an alle jüd. Jugendliche den Appell richten, sich für diesen kostenlosen Kurs anzumelden. Das Turnprogramm beschäftigt sich mit Gesundheitsturnen und leichtathletischen Uebungen, die jeden jungen Mann für den Lebenskampf körperlich rüsten. Anmeldungen werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Aktivriege: Die Vorbereitungs-Arbeiten für das Turnfest sind schon in vollem Gange und bitten wir um regelmäßigen Turnbesuch, damit in Aarau ein voller Erfolg beschieden ist. Neuanmeldungen werden gerne entgegengenommen.

Sportklub Hakoah, Zürich. Die erste Mannschaft lieferte trotz vielen Ersatzleuten wieder einmal ein gutes Spiel. Allerdings waren die Zuger in blendender Form, so daß schließlich ihnen der 3:1-Sieg verblieb. Die beiden siegbringenden Tore fielen in einigen Minuten, da unser Team durch Verletzungen auf 9 Mann reduziert war. Die zweite Mannschaft hat endlich den ersten Meisterschaftssieg errungen. Allerdings verdankt sie den Sieg von 5:3 gegen Dietikon III hauptsächlich vier Junioren, die gleich vier von den fünf Toren schossen. Das Wettspiel von Uster wurde vom Schiedsrichter verschoben. Dadurch sagten auch die Senioren sofort das abgemachte Freundschaftsspiel ebenfalls ab. — Kommenden Sonntag spielt auf dem Hakoahplatz die erste Mannschaft um 10.15 Uhr gegen Blue Stars II, die Zweite nachm. 13.30 Uhr gegen Blue Stars IV b und die II. Juniorenmannschaft kommt um 15.15 Uhr mit dem Spiel gegen Graßhoppers Junioren an die Reihe. Die erste Juniorenmannschaft spielt in Luzern gegen die dortige II. Juniorelf.

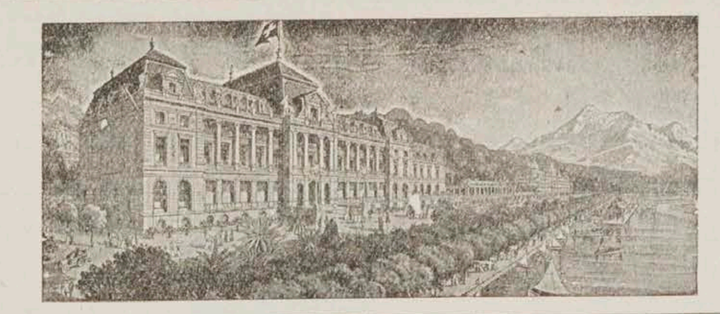
GESCHAEFTLICHES.

Neue 3½% Bundesanleihe.

(Mitg.) Wie bereits vor einigen Tagen gemeldet, hat der Bundesrat beschlossen, zur teilweisen Konversion bezw. Rückzahlung der am 1. April 1932 fälligen 4-prozentigen eidgenössischen Anleihe, 1922, von 200 Millionen Franken eine 3½-prozentige Anleihe im Nominalbetrage von 150 Millionen Franken aufzunehmen. Das eidgenössische Finanzdepartement hat sich hievon für die Bundesverwaltung 25 Millionen Franken reserviert, so daß nur 125 Millionen Franken zur öffentlichen Zeichnung gelangen. Die Frist für die Konversionsanmeldungen und die Barzeichnungen läuft vom 29. Februar bis 7. März. Der Zeichnungspreis beträgt 93,40 Prozent zuzüglich 0,60 Prozent eidgenössischer Titelstempel, total somit 94 Prozent. Die Einreicher von Obligationen der vorgenannten 4-prozentigen Anleihe zur Konversion in Titel des neuen Anleihens erhalten demnach eine Barvergütung von 60 Franken für je 1000 Franken konvertiertes Kapital. Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt zu pari ab 1933 durch jährliche Auslosungen. Der Ausgabekurs entspricht einer jährlichen Rendite von 4 Prozent. Da die 4-prozentigen Titel der Eidgenossenschaft und der Schweizerischen Bundesbahnen merklich über pari stehen und daher zu den notierten Kursen nur zirka 3¾ Prozent rentieren, so dürfte der neuen 3½-prozentigen Anleihe in Anbetracht der herrschenden Geldflüssigkeit ein guter Erfolg beschieden sein.

La Suisse, Lebens- und Unfall-Versicherungsgesellschaft, Lausanne. Im Jahre 1931, dem 73. Geschäftsjahr, sind trotz der durch die verschärfte Wirtschaftskrise verschlechterten allgemeinen Verhältnisse und dem Abbau des Deutschland-Geschäftes vollauf befriedigende Produktionen erzielt worden. Der Neuzugang erreichte in der Lebenbranche Fr. 25,713,204.— Kapital (i. V. Fr. 27,232,225) und im Unfallgeschäft (ohne Auto-Haftpflicht und -Kasko) Fr. 388,686.60 Jahresprämien (i. V. Fr. 382,753.85).

Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN



Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz, Zürich.

Spenden-Ausweis pro Februar 1932.

Basel: Frau H. Loeb Fr. 20.—; Sigm. Wyler Fr. 25.—; Sally Guggenheim Fr. 10.—.
Bern: Hochzeit Dr. Erwin Dreifuss-Tannenblatt Fr. 20.—.
Biel: N. N. Fr. 40.—.
Fahrwangen: Hochzeit Seligmann-Bernheim, Echallens-Fahrwangen, Fr. 50.—.
Liestal: Israel. Kultusgemeinde Fr. 200.—.
Luzern: Verlobung Leibowicz-Bollag, Zürich-Luzern Fr. 20.—.
Rheineck: M. Bollag, anl. Jahrzeit für Frau Bollag sen. sel. Fr. 25.—.
Zürich: S. Hurwitz, med. dent., anl. Geburt seiner Tochter Fr. 20.—; Hochzeit Levy-Paucker, Baden-Zürich Fr. 30.—; Werner Bär-Theilheimer, anl. Geburt einer Tochter Fr. 500.—; Moritz Rosenthal Fr. 10.—; Hochzeit Tschoudnowsky-Kahan Fr. 18.—; Max Dreifuß, Lavaterstr. Fr. 100.—; Fritz Bloch Fr. 10.—; Verlobung Elsohn-Kaller, Zürich-Winterthur Fr. 50.—; Jul. Lang Fr. 5.—; Nathan Weil Fr. 3.—; T. Aktuaryus Fr. 3.—; Isak Weil-Guggenheim Fr. 5.—; Dreifuß Sohn Fr. 5.—; David Neufeld Fr. 1.—; Heisselbeck Fr. 1.—; C. Wieler, St. Gallen Fr. 20.—; Sally Bollack Fr. 18.—; Nathan Weill Fr. 5.—; Martin Lang Fr. 2.—; M. Schlesinger Fr. 2.—; Groß Fr. 10.—; J. Gut Fr. 5.—; L. Epstein Fr. 3.—; Bornstein Fr. 3.—; Dr. Martin Bloch Fr. 20.—; Dr. E. Marx Fr. 5.—.
Berlin: Dr. M. Löwenthal Fr. 100.—.

Wir verdanken alle diese Spenden herzlichst und bitten um weitere Zuwendungen auf **Postcheck-Konto VIII 4841.**

Der Vorstand.

Wochenkalender

März 1932		Ad./Weadar 5692	
4	Freitag	26	
5	Samstag	27	כי תשא
6	Sonntag	28	
7	Montag	29	
8	Dienstag	30	
9	Mittwoch	1	
10	Donnerstag	2	
11	Freitag	3	

Isr. Cultusgemeinde Zürich
Freitag Abend 6.00 Uhr
Samstag Vorm. 9.00 „
„ Nachm. 4.00 „
„ (nur im Betsaal)
„ Ausgang 7.00 „
Wochent. morg. 7.00 „
Abends 6.00 „

Isr. Religionsgesell. Zürich
Freitag Abend 5.55 Uhr
Vorm. 8.15 „
Nachm. 3.30 „
Ausgang 7.00 „
Wochent. Vorm. 6.30 „
Nachmittags 5.25 „

שבת *Ausgang:* Zürich, Baden, Winterthur, Endingen, Lengnau 7.00
Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 7.02, Chaux-de-Fonds 7.05
Luzern 6.59, St Gallen 6.54, Genf, Lausanne, Vevey 7.08
Lugano 6.56, Davos 6.53

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos)

Geboren: Ein Sohn des Herrn A. Gutmann-Heimann, Zürich.
Bar-Mizwoh: Jakob, Sohn des Herrn Victor Barth, Synagoge Freigutstraße, Zürich.
Verlobte: Frl. Jetty Weißberg, Zürich, mit Herrn Joseph Wegner, St. Gallen. Frl. Regina Bloch, Zürich, mit Herrn Henry Vogel, Manchester.
Vermählte: Herr René Hirtz, Colmar, mit Frl. Yvonne Lévy, Bulle.
Gestorben: Herr Josef Bernheimer, 60 Jahre alt, in Zürich. Frau Sophie Bloch-Meyer, 67 Jahre alt, in Winterthur, beerdigt in Zürich. Frau Rosa Gold-Karasek, 57 Jahre alt, in Zürich. Herr Isak Bollag-Ditisheim, 68 Jahre alt, in Basel.

Statt Karten. ב"ה

Jetty Weissberg
Joseph Wegner
Verlobte

ZÜRICH ST. GALLEN

29. Februar 1932 - כב אדר א' תרצ"ב